Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Baden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.**

Nr. 292. | Dresden, Montag den 17. Dezember 1917. | 28. Jahrg.

Beginn der Friedensverhandlungen!

Der Waffenstillstandsvertrag

Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen Obersten Heeresleitung einerseits und den Obersten Heeresleitungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andrerseits ist am 15. Dezember 1917 in Brest-Litowsk der **Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet** worden. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember mittags und gilt bis zum 14. Januar 1918. Falls er nicht mit siebentägiger Frist gekündigt wird, dauert er automatisch weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte der gemeinsamen Fronten.

Nach Artikel 9 des Vertrages beginnen nunmehr im Anschluß an die Unterzeichnung des Waffenstillstandes die **Verhandlungen über den Frieden.** (Amtlich.)

*

In **Brest-Litowsk** ist von beiden Parteien der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden. Diese Nachricht wird in allen Kreisen der beteiligten Völker mit großer Freude aufgenommen werden. Das Licht des Friedens dringt mit hellem Schein von Osten her zu den kämpfenden Völkern. Denn mit dem Waffenstillstandsvertrag ist der feste Boden für die nunmehr beginnenden Friedensverhandlungen geschaffen. Was bisher von den russischen und den Delegierten der Mittelmächte geleistet wurde, war nur ein Vorspiel zu dem großen Werk, das jetzt beginnt. Einer unserer bisherigen Hauptgegner geht daran, die Waffen endgültig niederzulegen! Nach über drei Jahren Krieg und immer neuen Kriegserklärungen an die Mittelmächte winkt in der Nähe der Friedensschluß mit einer der stärksten Nationen der Entente — **das ist ein Ereignis von ungeheurer Tragweite!**

Die raschen Erfolge der bisherigen Verhandlungen bedeuten ein gutes Vorzeichen für die weitere Arbeit der Unterhändler. Allerdings sind mit dem guten Willen zu fruchtbarer Arbeit die Schwierigkeiten der Ostfragen noch nicht gelöst. Alte Probleme, wie das polnische, harren dort der Erledigung und neue hat der Krieg hinzugetragen. Auf den Schultern der beteiligten Regierungen lastet eine schwere Verantwortung, deren sich namentlich unsere Staatsmänner bewußt sein mögen. Eine große historische Stunde hat geschlagen. Es gilt, aus dem Feind im Osten einen Freund zu machen, die Feindschaft dieses Krieges in eine freundschaftliche Nachbarschaft zu verwandeln. Wenn Rußland will, kann und wird es sich aus der englisch-französischen Soldknechtschaft lösen. Die Entente wird noch einmal alle Trümpfe, die ihr zur Verfügung stehen, gegen uns ausspielen, wird alle Minen gegen uns springen lassen, um die Verhandlungen zu durchkreuzen. Dieses Spiel beleuchtet die Lage mit unerbittlicher Grellheit. Glückliche Verhandlungen im Osten bedeuten leider noch immer nicht Verhandlungen im **Westen.** Ueber das russische Riesenreich hinweg kämpft sich die Friedenssonne durchs Gewölk, aber drüben im Westen lasten die Kriegswolken noch immer so schwarz und drohend, als lauerten dahinter schwere blutige Entscheidungen.

Noch sind keine sicheren Zeichen **zu erblicken,** daß die deutsch-russischen Verhandlungen die Regierungen in England, Frankreich, Italien und in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Friedensbereitschaft vorantreiben. Noch hat man in London und Paris die Hoffnung nicht aufgegeben daß es der jetzigen Friedensregierung Rußlands nicht gelingen, werde, sich in der Macht zu erhalten oder daß die Verhandlungen Rußlands mit den Mittelmächten zum Scheitern gelangen. Sollten aber diese Hoffnungen endgültig begraben werden müssen, so richtet sich die englisch-französische Zuversicht auf die Hilfe Amerikas, von der soeben **Lloyd George** in seiner neuesten Bankettrede in den allerhöchsten Tönen sprach.

Der englische Ministerpräsident beschäftigte sich in dieser Rede ausführlich mit dem Brief des **Lord Lansdowne,** der ein gewisses Einlenken zum Verständigungsfrieden zu befürworten schien. Lloyd George erzählte offen, daß dieser Brief, als er bei den Beratungen der Pariser Ententekonferenz bekannt wurde, „schmerzliche Bestürzung" hervorgerufen habe. Dann aber sagt Lloyd George, es habe sich herausgestellt, daß Lansdowne mißverstanden sei und daß er im Grunde dasselbe wolle, was Wilson angekündigt hat. Weiter wendete sich Lloyd George aufs heftigste gegen „die rührige Minderheit im Lande", die „hinterlistig und hartnäckig" für einen „vorzeitigen" Frieden arbeitet. Andrerseits verkennt er auch nicht, daß die militärische Lage Englands und seiner Alliierten sich gegenwärtig recht schwierig gestaltet habe. Gleichwohl verabscheut Lloyd George den Gedanken an einen Ausgleichsfrieden. Mit Leidenschaft erklärt er: „Es gibt kein Mittelding zwischen Sieg und Niederlage." Völkerfriedensbund, Schiedsgericht und Abrüstung seien nur „schöne, große Redensarten", wenn nicht zuvor der englische Sieg über die „deutschen Verbrecher" errungen werde. Lloyd George wagt nicht **mehr wie früher zu behaupten, daß der Krieg um Belgiens** willen fortgeführt werden müsse. Er behauptet nur noch, daß die englische Machtstellung und damit „Recht und Freiheit in der Welt" erschüttert wäre, wenn nicht der Sieg errungen werde. Unter den größten Opfern soll deshalb der Krieg fortgeführt werden. Der „tötliche Griff der britischen Marine", die Aushungerung, soll trotz den zeitweiligen Rückschlägen den vollen Endsieg bringen.

So kann es einen Zweifel über die Politik der jetzigen englischen Regierung nicht geben. Solange Lloyd George in England regiert, wird es keine Bahn zum Frieden geben. Und ebenso nicht, solange Herr Clemenceau in Frankreich regiert, der durch wilde Schreckensdiktatur die Politiker der versöhnlicheren Richtung auszurotten im Begriffe ist. In Lloyd George und Clemenceau verkörpert sich noch einmal der hartnäckige Kriegswille der Weststaaten. Aber dieser Kriegswille schlägt noch mehr als je zuvor mit wütenden Gebärden um sich, weil er aus der Bevölkerung heraus den Friedenswillen immer stärker erwachsen sieht. Ein soeben nach dreijährigem Aufenthalt in London nach Stockholm gelangter Publizist spricht, wie dem Vorwärts gemeldet wird, die Ueberzeugung aus, daß in England **der Boden für eine mächtige Friedensbewegung** vorhanden ist. Besonders unter den Intellektuellen sei diese Bewegung sehr stark. Die Volksmassen allerdings — die nicht etwa vom Hunger, sondern höchstens vom zeitweiligen Zufuhrmangel mancher Marktwaren geplagt sind — glauben noch an Eroberungsziele des deutschen Imperialismus und an die drohende Militarisierung Europas. Eine unzweideutige Erklärung der Kriegsziele der Zentralländer, die auch verdeckte Annexionen ablehnt, wäre geeignet, den von Lansdowne geäußerten Ideen mächtigen Durchbruch zu verschaffen. Die Erklärung des Deutschen Reichstags vom 19. Juli habe bedeutenden Eindruck in England gemacht, der jedoch durch die Michaelis-Periode verwischt wurde. An die Spitze einer die Nation ergreifenden Friedensbewegung würde vielleicht **Lord Grey** treten.

Aus dieser Lage der Dinge ergibt sich für uns die Losung, **unbeirrt fortzuschreiten auf dem Wege des 19. Juli, und bei den Friedensverhandlungen im Osten den Lockungen der Vergewaltigungspolitiker nicht im geringsten nachzugeben.** Für die Abwehr der Wut- und Blutpolitik der Lloyd George und Clemenceau werden unterdes wie bisher unsere Brüder im Felde mit ihrem unvergleichlichen Opfermute Sorge tragen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(W. T. B.) Amtlich. **Großes Hauptquartier,** den 17. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Südufer der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafte Feuertätigkeit.

Starkes Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Müller errang seinen 38. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See stieß eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor.

Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprilo mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorstöße gegen unsere Linien südlich von Monte Fontana Secca scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

*

Admiral Beresford für den englischen Sieg.

Bern, 16. Dezember.

Die Morningpost veröffentlicht folgenden Brief des Admirals Beresford: **Wir sind in einer Krisis des Krieges angelangt. Die Lage ist voll innerer und äußerer Gefahren für den Staat. Die Zukunft der Welt beruht auf dem Ausgang des titanischen Kampfes zwischen dem britischen und dem deutschen Reiche. Welches von beiden länger aushält, wird gewinnen. Einer muß unterliegen. In diesem entscheidenden Augenblicke scheint sich eine Welle von Mißstimmung und Furchtsamkeit über das Land zu verbreiten, die durch Lansdowns Brief verschärft worden ist. Wir haben uns in vergangenen Tagen in schlimmerer Lage befunden. Aber der unbeugsame Geist unserer Rasse gegenüber scheinbar unüberwindlichen Gefahren hat uns durchgebracht. Auch in diesem Falle wird das Ende dasselbe sein, wenn wir einsehen, daß der Sieg unser sein muß, falls das britische Reich bestehen bleiben soll. Der Geist daheim sollte derselbe sein, wie der auf der See und in den Schützengräben. Sonst werden die furchtbaren Opfer der besten unserer Männer vergeblich gewesen sein.**

*

Henderson gegen Gebietserweiterungen.

Bern, 16. Dezember.

Artur Henderson sagte in einer Rede in London am 12. Dezember: Die Mehrheit des Volkes sei der Ansicht, daß der Krieg nicht eher enden dürfe, als bis England den Sieg erreicht habe, der die Wiederkehr des Krieges dauernd unmöglich mache. Es wäre aber furchtbar, wenn der Krieg infolge von Mißverständnissen oder mangels freimütiger Erklärungen um einen Tag verlängert werde. Er begrüße daher die vornehme Gesinnung in der trefflichen Rede Asquiths. Die Regierungen Großbritanniens und der Alliierten sollten klar erklären, daß ihre Kriegsziele moralischer und nicht materieller Natur seien, daß sie für ein großes Prinzip und nicht für Mesopotamien oder für sonst welche Gebietserweiterungen kämpften. (Die Aeußerungen Hendersons, der, vor kurzem noch selbst Mitglied des Ministeriums Lloyd George, es sehr genau wissen muß, bestätigen, daß die jetzige englische Regierung um Gebietserweiterungen willen den Krieg fortführt und den englischen Sieg fordert. D. Red.)

*

Weihnachtskundgebungen in England.

Basel, 17. Dezember.

Die Morningpost erfährt, daß für die Weihnachtswoche von den englischen Pazifisten zu großen Friedensmeetings im Vereinigten Königreiche aufgefordert wird. Die Verteilung der Aufrufe gestaltet sich zu einer Belästigung der für den siegreichen Abschluß des Krieges eintretenden Bevölkerungsschichten. In der Umgegend von Glasgow wurden allein gegen 50 Versammlungen einberufen.

*

Revision der italienischen Kriegsziele.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf die Revision der italienischen Kriegsziele, die unter dem Eindrucke der ungeheuren deutschen und österreichisch-ungarischen Waffenerfolge einsetzt, fällt ein besonderes Licht durch **die Behandlung Italiens auf der Pariser Konferenz.** Nach zuverlässigen Nachrichten bestand nämlich Amerika auf der Zurücknahme des Versprechens, Italien die dalmatinische Küste zu überlassen. Darüber hinaus wurde beschlossen, den Italienern auch die versprochenen Vorteile in Kleinasien vorzuenthalten.

*

Waffenstillstand mit Rumänien.

wtb. **Petersburg,** 13. Dezember. General **Tscherbatschew** hat in Focsani zwischen der **rumänischen Armee,** der rumänischen Front und den deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen einen **vorläufigen Waffenstillstand** abgeschlossen.

Wo ist Kerenski?

Diese Frage beschäftigt die russische Oeffentlichkeit seit dem Sturze des Exdiktators. Einmal sollte er tot, einmal gefangen, einmal wiederum in Sibirien zur Konstituante gewählt sein. Jetzt behauptet eine englische Meldung, Kerenski habe sich zu Kaledin gerettet, während er nach Stockholmer Information in Archangel unter englischem Schutz sein soll. Also: Kerenskis Aufenthalt ist zunächst unbekannt. Und **Kaledin?** Nach dem Stockholmer Social-Demokraten erhielt der Bolschewikigesandte in Stockholm, Worowski, ein Telegramm aus Petersburg, daß **Kaledin** in der Nähe von Moskau **verhaftet** worden sei. Vielleichts wirds morgen wieder dementiert, wie jetzt die Nachricht, daß die Japaner in Wladiwostok Truppen gelandet hätten.

Die Lage in Rußland wird beleuchtet durch einen Aufruf, den die Regierung gegen die **Kadetten-Umtriebe** erläßt. Es heißt darin nach einem Hinweis auf die Demonstration im Taurischen Palast:

Im Süden **Kaledin,** im Osten **Dutow** und schließlich im Zentrum der Politik des Landes, Petersburg, die Verschwörung des Hauptausschusses der **Kadettenpartei,** die unausgesetzt Verstärkungen nach Süden zu Kaledin und zu den Offizieren Kornilows schicken. Die geringste Unentschlossenheit oder Schwäche des Volkes kann zum Sturz der Arbeiter- und Soldatenräte führen, zum Scheitern der Friedensfrage, zum Zusammenbruch der Reformen des Grundbesitzes und zu einer neuen Autokratie der kapitalistischen Besitzer. Der Rat der Volkskommissare verpflichtet sich, die Waffen im Lande gegen die Kadettenpartei und die Truppen Kaledins nicht niederzulegen.

Nach weiteren russischen Nachrichten sind die Abteilungen der Garnison in Petersburg damit beschäftigt, ihre eigenen Stäbe zu wählen und ihre Offiziere zu ersehen. Die höchste Besoldung für Offiziere wird 250 Rubel für den Monat betragen. Offiziersränge, -litzen und -epauletten, Orden, Ehrenzeichen und Medaillen werden abgeschafft. General Merowitsch und Swesnitzki sowie der Stab des 22. Armeekorps sind verhaftet worden und in das Kraty-Gefängnis geworfen.

In Irkutsk fand ein Kongreß der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten aus ganz Sibirien statt. 187 Abgeordnete waren anwesend. Der Kongreß sprach sich für die sofortige Uebergabe der Gewalt an die Sowjets aus. Die Linken verließen unter Protest den Saal. Wegen der schwierigen Lage des Ernährungswesens ist den örtlichen Sowjets die Ermächtigung erteilt, die Zölle auf Getreide abzuschaffen und eine Anleihe von 5 Millionen Rubel aufzunehmen.

In Petersburg finden angeblich seit drei Tagen Plünderungen der Weinmagazine statt, die von unbekannter Hand geleitet werden. Das revolutionäre Kriegskomitee trifft Maßnahmen, um allen Wein in Petersburg zu vernichten.

•

Innere Kämpfe.

Stockholm, 17. Dezember. Nach Moskauer Blättermeldungen fanden im Gouvernement Kasan heftige Zusammenstöße zwischen Tataren und russischen Bauernstämmen statt. Bei einem Ueberfall auf ein Dorf wurde ein Dutzend Tataren getötet.

Aus Wladiwostok wird berichtet: Der fünftägige bewaffnete Aufstand des Bergvolkes der Ziguiden gegen die Kosaken wurde durch einen Waffenstillstand beendet. Die Kosaken verloren 200 Tote und mehrere Geschütze. Zahlreiche Dörfer wurden zerstört.

Amsterdam, 15. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge erfahren die Times aus Washington: Lansing teilte heute Pressevertretern mit, daß er ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul in Wladiwostok erhalten habe, wonach dort ein heftiges Gefecht zwischen verschiedenen russischen Militärgruppen im Gange sei. Der Konsul habe darauf gedrungen, amerikanische Truppen abzusenden. Nach einer Mitteilung Lansings ist noch kein amtlicher Bericht über die Landung japanischer Truppen in Wladiwostok eingetroffen.

Petersburg, 15. Dezember. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Am 15. Dezember fand im Kaukasus ein erbitterter Kampf statt zwischen den Eingeborenen des Landes und Kosaken. Der Berichterstatter des Djen teilt mit, daß Kaledin sich weigerte, den Kosaken Truppen zur Verteidigung zu schicken. Die ernste Lage Kaledins mache es unmöglich, sie den Kosaken zu senden. Derselbe Berichterstatter, der mit Kaledin sympathisiert, teilt mit, daß der kritische Augenblick für Kaledin sehr nahe sei.

•

Der Selbstmord des russischen Generals Skalon.

Berlin, 16. Dezember. Zu der von Reuter verbreiteten Nachricht des Selbstmordes des russischen Generals Skalon einige Stunden nach der Ankunft der Waffenstillstandsabgeordneten im deutschen Hauptquartier verlautet: General Skalon hatte während der gemeinsamen Reise der russischen Abordnung an der Beratung unmittelbaren und tätigen Anteil genommen. Einige Stunden nach der Ankunft und kurz vor der Eröffnung der gemeinsamen Konferenz begab er sich auf sein Zimmer, um eine Karte zu holen. Hier wurde er von dem der russischen Abordnung zugeteilten deutschen Offizier erschossen aufgefunden. Ein hinterlassener Abschiedsbrief an die Frau des Generals gab über seine Beweggründe keine Auskunft. Die Mitglieder der russischen Abordnung vermuten einen Nervenzusammenbruch und haben eine Darstellung dieses Vorfalls der russischen Regierung übermittelt. Bei Ueberführung des Verstorbenen zur Bahn unter Beteiligung der russischen Geistlichen, erwiesen deutsche Truppen die militärischen Ehren.

Caillaux klagt an.

Caillaux erhob schwere Beschuldigungen gegen den französischen Botschafter Barrère und fügte hinzu, daß die amtlich abgestempelten Fälschungen alles bisher dagewesene an Dreistigkeit überträfen. Die Angelegenheit Caillaux steht noch wie vor im Mittelpunkte des Interesses der französischen Presse. Die rechtsstehenden Blätter äußern sich wie vorher in scharfer Weise, ohne neue Gesichtspunkte zu vertreten. Beachtenswert ist ein Artikel des Figaro, der u. a. sagt: In Deutschland verliert die Presse keine Gelegenheit, Caillaux ihre vertrauensvollen Sympathien zu bezeugen. Kein anderer französischer Staatsmann ist bisher von der deutschen Presse derartig geehrt worden. In der Verité schreibt der Deputierte Maheras: Im Jahre 1911 bewirkte Caillaux, daß Northcliffe und andere ihren Krieg nicht bekommen konnten. Wenn man in einem Blatte sagen kann, daß damals alles, was gesund und vernünftig in Frankreich dachte, Caillaux für seine Geschicklichkeit und Entschlossenheit dankte, indem er damals den Kriegswillen der pangermanistischen Clique vereitelte, so würde es uns heute die Zensur versagen, noch wichtigere Dinge auszusprechen. Jedenfalls werden diese Dinge anderswo gesagt werden. Das ist notwendig. Die Regierung hat die Debatte heraufbeschworen. Jetzt muß diese ernsthafte Frage der Politik besprochen werden. Die Wohlfahrt des Landes hängt davon ab. Verité wirft Caillaux sein Schweigen vor. Er hätte seine Grundsätze und Ansichten verbreiten müssen. Wenn vielleicht auch nicht am ersten Tage, so hätten sie vielleicht am zweiten oder dritten triumphiert.

In der Humanité weist Sembat den Teil der Presse zurecht, der denen, die Caillaux verteidigen, zum Vorwurf macht, sie seien Caillaux' Geschöpfe. Sembat schreibt: Er schließe sich keineswegs der äußeren Politik Caillaux' an. Er würde niemals einer Annäherung an die Mittelmächte zur Bekämpfung Englands zustimmen. Aber man müsse aus den internationalen Interessen heraus in Wahrung der Gerechtigkeit zur Klarheit kommen. Niemals würden die Sozialisten es gestatten, daß Machenschaften, wie in der Dreyfus-Affäre, gegen wen es auch sei, wieder angewandt würden. Journal du Peuple betitelt seine Ausführungen „Eine neue Dreyfus-Affäre. Das Ende eines Regiments." Die Ausführungen, die sehr scharf zensiert sind, gipfeln in folgenden Aeußerungen: Bis zur Marne konnten wir glauben, daß wir die Angreifer mit den Waffen bestrafen könnten. Die Nation war einmütig, die Truppen waren kampflustig. Nach der Marne blieb alles auf derselben Stelle stehen. Der Schützengraben hatte den Bewegungskrieg getötet. Aber trotzdem hofften wir, weil wir glaubten, daß unsere Diplomatie nicht untätig bleiben würde. Die Diplomatie schwieg, und dieses Schweigen bezahlten wir teuer. Heute noch, wo alle Fehler in tragischer Weise klar zutage treten, heute noch, wo wir stark sind, und uns auf unser unbesiegtes Schwert stützen, bieten wir ein recht tragisches Schauspiel, indem wir im Landesinnern den kleineren individuellen Aktionen, deren Bedeutung man aufbauscht, Sündenböcke sucht. Dieser Gewaltstreich enthüllt die Schwäche und bezeichnet das ganze Ende eines Regiments. — Im Petit Journal erklärt der Aiguenthaler Prigon, die ganzen Anklagen des Militärgouverneurs verdienten, in den Papierkorb geworfen zu werden. Die ganze Sache sei eine politische Angelegenheit. Caillaux sei nicht derselben Ansicht wie Clemenceau. Das sei alles. Die Erörterung der ganzen Sache gehöre in die Kammer, nirgends wo anders hin.

•

Paris, 16. Dezember. (Agence Havas.) Nach Anhörung von Caillaux beschloß der Ausschuß, Clemenceau in seiner Eigenschaft als Kriegsminister und Chef der Militärjustiz zu hören.

•

Die Vernehmung Clemenceaus und Briands.

Genf, 16. Dezember. Eine unangenehme Ueberraschung bereitete der Immunitätsausschuß der Kammer dem Anhang Clemenceaus im Parlament wie in der Presse durch seine gestrigen Entschließungen. Der Ausschuß beschloß nämlich, die Vernehmung des militärischen Untersuchungsrichters Bouchardon, ferner das neuerliche Erscheinen Clemenceaus und die Vorladung Briands, um den Ausschuß über wichtige Vorgänge während seiner Ministerzeit aufzuklären. Zu dem letzteren Punkte liegen interessante Einzelheiten in Lyoner Blättern vor. Caillaux' Verteidigungssystem beruhe darauf, daß er das Recht des Volksvertreters in der Frage von Krieg und Frieden ebensowenig überschritten habe wie seinerzeit Clemenceau, als er gegen Briands Vorbereitung des Saloniki-Unternehmens innerhalb wie außerhalb Frankreichs alle Hebel in Bewegung setzte. Was Clemenceau damals an gegnerischer Propaganda in England geleistet, sei nur zum geringsten Teile bekannt.

•

Der Kammerausschuß für die Aufhebung der Immunität Caillaux'.

Clemenceau droht mit dem Rücktritt der Regierung.

Paris, 16. Dezember. (Agence Havas.) Vor dem parlamentarischen Ausschusse zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schriftstücke, daß die Angelegenheit Caillaux in Rom die italienische Regierung beunruhigt habe. Sonnino habe den Botschaftern Frankreichs, Englands, Rußlands und dem rumänischen Gesandten dies mitgeteilt. Clemenceau fügte hinzu: „Wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgend einen einfachen Bürger beträfen, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen. Die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer eine Strafverfolgung Caillaux' ablehnen sollte, würde die Regierung zurücktreten." Der Ausschuß hörte hierauf Caillaux an, stimmte sodann für die Aufhebung der Immunität Caillaux' und beschloß, die von der Regierung mitgeteilten Schriftstücke sowie den stenographischen Bericht des Ausschusses zu veröffentlichen. Die Erörterung in der Kammer wird am Donnerstag oder früher stattfinden.

Paris, 17. Dezember. Der parlamentarische Ausschuß hat mit neun Stimmen bei zwei Enthaltungen der Aufhebung der parlamentarischen Immunität für Caillaux und Loustalot zugestimmt und hat Paisant zum Berichterstatter ernannt.

Die Ernährungsmißwirtschaft.

Eine schwere Anklageschrift gegen das System der Nahrungsmittelversorgung haben Magistrat und Stadtverordnete von Neukölln an das Kriegsernährungsamt gesandt. Das Wirtschaftssystem der Reichsstellen, so weisen sie nach, hat vollkommen versagt, und am kriegswucherischen Schleichhandel nehmen freiwillig oder gezwungen die weitesten Kreise, selbst amtliche Stellen teil. Bei Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten wird tausendzentnerweise verheimlichtes Ernährungsgut als angebliches Saatgetreide verschoben. Kartoffeln werden durch Ueberbezahlung, durch ständige Ueberschreitung der Höchstpreise, in die westlichen Industriestädte gezogen. Bei Gemüse und Obst werden die Lieferungsverträge einfach durchbrochen, und im freien Handel wird jeder geforderte Preis gezahlt. Die großindustriellen Unternehmungen, insbesondere die großen Werke der Rüstungsindustrie, überbieten planmäßig die Gemeinden und schneiden ihnen die Gemüsezufuhr ab. Käse ist zu den festgesetzten Preisen überhaupt nicht zu haben, wird aber in fast allen Gastwirtschaften abgegeben; sie haben eingekauft zum Doppelten oder Dreifachen des Höchstpreises. Auch Schweine, Gänse und Rinder sind außerhalb der zugeteilten Rationen bei Zahlung genügender Zuschläge noch zu haben. So gelangt die Denkschrift zu dem Schluß, daß sich an den Höchstpreis kein Mensch mehr kehrt, und alle Berliner Stadtgemeinden ihn fortdauernd überschreiten müssen. Die Arbeiterstädte müssen bei solchem Wettbewerb zugrunde gehen, und die Empörung in den Arbeitermassen steigt ständig, weil sie sehen, daß andere Kreise der Bevölkerung keineswegs den gleichen Entbehrungen ausgesetzt sind wie sie.

Diese Tatbestandsdarstellung wird jeder ehrliche Mensch als vollkommen zutreffend bestätigen müssen. Wie aber ist diesen unhaltbaren Zuständen abzuhelfen, von denen die Neuköllner Stadtvertretung mit Recht sagt, daß sie schließlich einmal zur Katastrophe führen müssen? Neukölln schlägt vor, die Produktionsstellen, Lieferungsverbände und Verteilungsstellen durch Kommissionen zu überwachen, in denen die Verbraucher, entnommen aus den Gewerkschaften, die Mehrheit haben, sämtliche Lebensmittel zu beschlagnahmen, Saatgut in die Verwaltung der Ueberwachungskommissionen zu nehmen und die Lebensmittel streng einheitlich, namentlich in geschlossenen Wirtschaftsgebieten, vollkommen gleichmäßig, zu verteilen.

Die Vorschläge sind gut und verdienen jede Unterstützung. Aber man darf sich doch heute nicht mehr darüber täuschen, daß sie auch nur sehr wenig helfen würden. In 41 Kriegsmonaten haben sich Wucher und Schleichhandel so tief eingefressen, daß der Kampf gegen sie fast aussichtslos geworden ist. Jeder einzelne in der gesamten Bevölkerung nutzt alle seine Bekanntschaften, Beziehungen und Geldmittel dazu aus, sich auf Kosten der anderen so gut wie möglich zu versorgen. Eine Ueberwachung der Produktionsstätten, , so daß dort kein Ei und kein Liter Milch heimlich beiseite gebracht werden kann, ist gegenwärtig noch unausführbarer als in Friedenszeiten. Tausende von Männern und Frauen tun überhaupt nichts anderes mehr, als im Lande herumzufahren, heimlich in der Dunkelheit aufzukaufen, was sie bekommen können, um es dann an den Ort der höchsten Preise zu verschleppen. Und jeder Versuch zur Entrüstung über Schieber und Wucherer scheitert daran, daß es fast niemand mehr gibt, der nicht für Lebensmittel „hintenherum" zahlt, was er zahlen kann, und sich nicht selbst mit allem Eifer an der Umgehung der staatlichen Vorschriften beteiligt.

Als Mittel gegen diese Durchseuchung der öffentlichen Moral und diese Gefährdung der Volksernährung hat man früher und neuerdings die allgemeine Zwangsmassenspeisung vorgeschlagen. Abgesehen von der Frage ihrer technischen Durchführbarkeit ist dem Vorschlag entgegenzuhalten, daß dabei der Schleichhandel erst recht blühen würde. Auf dem Transport zur Bahn, während des Bahntransportes, bei der Abfuhr in die Massenküchen und in den Massenküchen selbst wird gegenwärtig so unverschämt gestohlen, daß alle Kontrollmittel versagen; die gestohlenen Lebensmittel wandern schleunigst den Weg des Schleichhandels, der honette Bürger kauft sie zu jedem Preis, und der kleine Mann läßt sie sich von einem guten Bekannten aus Gefälligkeit mit Wonne zustecken.

So liegen die Dinge gegenwärtig für den, der den Mut hat, der Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen. Bei einer Aussprache über die Herabsetzung der Fettrationen wurde jüngst den Amtsstellen bitter vorgeworfen, daß große Mengen Butter im Schleichhandel umgingen, daß man von einer restlosen Erfassung der Produktion noch sehr weit entfernt sei. Die Antwort war: „Erfassen Sie die Butter zu 2,20 Mark das Pfund, wenn im Schleichhandel 20 Mark dafür gezahlt werden. — Wir können es nicht!" In der Tat hat die allgemeine Anarchie eine vollständige Demoralisierung fast des gesamten Volkes in allen Lebensmittelfragen herbeigeführt, und es ist beinahe ein Wunder, daß es noch einigermaßen gelingt, wenigstens die festgesetzten unzureichenden Rationen zu den ordnungsmäßigen Preisen herbeizuschaffen. Strengste Kontrolle, strengste Aufsicht über die Kontrolleure selber, Schließung möglichst aller Hintertüren und rücksichtsloses Zugreifen gegen große Diebe, die man fängt, sind dringend geboten. Die Hoffnung darauf, daß eine befriedigende Regelung erreicht werden könnte, bleibt freilich überaus gering, weil jeder Appell an die Gewissen versagt und mit Zwang allein die gleichmäßige Verteilung auch nicht zu erzwingen ist.

•

In der Eingabe wird zunächst festgestellt, daß die Rüstungsbetriebe Waren über die Höchstpreise aufkaufen, um ihre Arbeiter versorgen zu können. Viele Stadtverwaltungen hätten diese Praxis ebenfalls befolgen müssen, und diejenigen Gemeinden, welche sich bemüht haben, den grundlegenden Vorschriften der geltenden Verordnungen wenigstens in der Hauptsache gerecht zu werden, stehen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung für die kommende Zeit vor unlösbaren Aufgaben. Diese Zustände seien dadurch herbeigeführt worden, daß das Wirtschaftssystem der Reichsstellen für Lebensmittelversorgung vollkommen versagt habe.

Für diese Behauptung wird nun eine lange Reihe von Beispielen gegeben. Ueber die

Getreide- und Mehlversorgung

wird da gesagt: Von Schiebern gehen uns in großem Umfange Angebote auf Lieferung von Saatgut zur Verwendung als Lebensmittel ohne Saatschein zu. Es handelt sich hierbei in Einzelangeboten um Mengen von 3000 und mehr Zentnern. Gefordert wird für Roggen, Hafer, Gerste je Zentner bis zu 200 M. Ein Preis von 100 M. für diese Ware wird als börsenmäßig bezeichnet. Es handelt sich nicht etwa um Luft-Offerten, sondern um Angebote, deren Erfüllung in jeder Beziehung gewährleistet ist. — Hinsichtlich der

Hülsenfrüchte

heißt es in der Eingabe: Saaterbsen, Bohnen, Pferdebohnen, Wicken sind uns zu Preisen zwischen 140 und 260 M. je Zentner ohne Saatschein angeboten worden. Als uns der Preis von 240 M. je Zentner zu hoch erschien und das Angebot infolgedessen von uns abgelehnt wurde, hat eine andere Groß-Berliner Gemeinde dasselbe angenommen. Es handelte sich um eine Menge von 3100 Zentnern. — Die Kartoffelversorgung wird ausgeführt: Die

Kartoffelversorgung

ist ebenfalls ordnungsmäßig geregelt. Eine Lücke besteht nur insoweit, als die nicht für die Versorgung der Städte erfaßten Kartoffeln Gegenstand des freien Handels bilden und erheblich über die Höchstpreise bezahlt werden. Weiter: Die

Gemüse- und Obstversorgung

ist zu Beginn dieses Jahres von der Reichsstelle für Gemüse und Obst auf das System der Lieferungs- bzw. Anbauverträge gestellt worden. Dadurch, daß neben dem durch Verträge gesicherten Gemüse noch freies Gemüse sich im Handel befindet, für das bei der allgemeinen Gemüsenot bekanntlich jeder geforderte Preis bezahlt wird, entsteht für die Anbauer, die ihr Gemüse durch Verträge festgelegt haben, der Anreiz, dieses nicht an ihre Vertragsgegner zu den im Vertrage vereinbarten Preisen abzuliefern, sondern im Wege des freien Handels zu bedeutend höheren Preisen abzusetzen. Infolge dieses Umstandes haben wir aus unseren gesamten Abschlüssen von etwa 200 000 Zentnern allein an Herbstgemüse nur etwa 5000 bis 10 000 Zentner geliefert bekommen und trotz mehrfacher Anfragen bei den in Frage kommenden Erzeugern keine weiteren Lieferungen erhalten. Es blieb uns nun nichts weiter übrig, als Gemüse im freien Handel aufzukaufen. Hierdurch wurden wir gezwungen, ebenfalls die festgesetzten Höchstpreise zu überschreiten, um das für die Ernährung unserer Arbeiterbevölkerung dringend notwendige Gemüse heranzuschaffen. —

Käseversorgung:

Für alle Sorten Käse sind zwar reichsgesetzliche Höchstpreise festgesetzt, augenblicklich hält sich aber niemand an die Preise. In den Buttergeschäften ist Käse zu den festgesetzten Preisen nicht zu haben, dagegen wird in allen Gastwirtschaften den Gästen Käse verabreicht, weil der Gastwirt hierbei nicht an die Höchstpreise gebunden ist. Uns gehen täglich zahlreiche Angebote über alle Sorten Käse zu, durchweg jedoch zu einem Preise, der mindestens 100 Prozent höher ist als der Höchstpreis. Auch von diesen Angeboten haben wir zur Versorgung der Kleinindustrie Gebrauch machen müssen. — Ueber die

Fleischversorgung

wird in der Eingabe bemerkt: Obwohl der Viehhandel ausschließlich in den Händen der dafür geschaffenen Organisationen liegt, sind bei Innehaltung der Höchstpreise Schweine fast gar nicht oder nur in ganz geringen Mengen zu haben gewesen, hingegen gleich zu Tausenden durch dieselbe Organisation, sobald höhere Preise gezahlt wurden. Aehnlich verhält es sich jetzt mit der Beschaffung von Schlachtrindern trotz der immer betonten Viehknappheit. Es sind in den letzten Tagen wiederum durch Viehhandelsverbände bzw. deren Mittelspersonen 300 bzw. 1000 Zentner [illegible] geschlachtete Rinder zu 2,70 M. bis 3,00 M. je Pfund ausschließlich Fracht angeboten worden. Die festgesetzten Stallpreise werden etwa bis zu 75 Prozent überschritten. Bei Beschaffung der lebenden Gänse, die unter Innehaltung der Höchstpreise einschließlich Fracht und Provision nicht zu haben waren, mußten bis zu 7 M. pro Stück mehr bezahlt werden. Auch bei geschlachteten Gänsen mußte der Höchstpreis

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171217/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1,75 M. je Pfund um 1,75 M. überschritten werden. — Die mit großen Hoffnungen und Aussichten für die Arbeiter der Rüstungsindustrie ins Werk gesetzte Hindenburgspende war für unsere Stadt so glücklich ausgefallen, daß wir uns genötigt sahen, die erste und zweite Sammlung zusammenzulegen, um wenigstens ein halbes Pfund pro Kopf verteilen zu können. Auf Drängen der Rüstungsindustrie, insbesondere des Kleingewerbes, hat die Stadtverwaltung durch Vermittlung von Schiebern Fleischwaren, Fett und Butter bezogen. Die Preise hierfür bewegten sich zwischen 8 und 15 M. pro Pfund. — Mit der Futtermittelversorgung lag es nicht anders. Hafer konnte im Schleichhandel zu dem ungeheuren Preis von 100 bis 140 M. für den Zentner gehandelt werden, während der Höchstpreis 20 M. beträgt. Die Zustände hinsichtlich des Verkehrs und des Handels mit Futter, Stroh und Häcksel sind gänzlich unhaltbar geworden. Von einer Aufrechterhaltung der Höchstpreise war keine Rede mehr.

•

Eine Verkürzung der Fettration

soll am 1. Januar eintreten. Die Reichsstelle für Speisefette teilt darüber u. a. folgendes mit:

Um eine möglichst konstante Fettversorgung zu sichern, seien andere Maßnahmen getroffen worden. Die Anbaufläche der Ölfrüchte im Inland sei bedeutend vergrößert worden; die Ernte in Raps und Rübsen habe befriedigt, dagegen sei die Leinsamenernte eine Enttäuschung gewesen. Durch Ausbauen der Kokosnußverwertung sei bedeutend mehr erfaßt worden als im Vorjahre; es sei ferner gelungen, die Margarinefabrikation stark zu steigern. Zu diesem Zwecke habe man die Magermilch erfaßt, bessere Rohstoffe ausgemahlen und eine Margarine hergestellt, die bedeutend besser sei als die des Vorjahres. Durch diese Umstände sei es der Reichsfettstelle gelungen, die Herabsetzung der Ration auf ein Minimum zu reduzieren, so daß vom 1. Januar 1918 eine Ration von 70 Gramm Speisefette verteilt werden könne. In diesen 70 Gramm seien die Lieferungen der Kranken und Schwerarbeiter einbegriffen, so daß die Kommunen höchstens 62½ Gramm Margarine und Butter an die übrigen Verbraucher ausgeben können. Die Selbstversorger, die bisher 125 Gramm pro Kopf und Woche erhielten, würden vom 1. Januar 1918 an auf 100 Gramm herabgesetzt.

Schon heute, so bemerkt das B. T. dazu, blüht der Schleichhandel mit keinem landwirtschaftlichen Produkt so sehr wie mit der Butter, ein Beweis dafür, daß mehr davon vorhanden ist, als dem Konsumenten rationsweise zugestanden wird. Diese Mengen gilt es also, erst einmal zu erfassen. Die neue, einschränkende Verordnung wird in der Hauptsache nur den Erfolg haben, daß der Schleichhandel mit Butter und Fett einen noch größeren Umfang annehmen und der Konsument gezwungen sein wird, noch höhere Preise auf diesem illegalen Wege zu zahlen.

Neugierig sind wir übrigens, was die Reichsfettstelle tun wird, um die Verringerung der Fettration bei den Selbstversorgern durchzuführen. Bisher liegen die Dinge noch so, daß tatsächlich die Selbstversorger häufig viel mehr Butter oder Fett verbrauchen konnten, als ihnen zustand.

•

Vom Lande.

Der Elsässer Kurier enthält folgende Notiz:

Vom Lande. Die glänzende Kartoffelernte hat auf die Schweinehaltung anregend gewirkt. Ueberall im Lande sind die Schweinemärkte überaus stark besucht. Nachfrage nach jungen Ferkeln zur Aufzucht treibt die Preise immer höher, jetzt bis auf 120 M. für ein Ferkel von acht Wochen. Die Landwirte haben bereits die im Laufe des Sommers fest gemästeten Schweine entweder verkauft oder sie haben sie selbst geschlachtet.

Diese Meldung ist im höchsten Grade beunruhigend. Davon, ob der Schweinebestand genügend niedrig gehalten wird, hängt es ab, ob wir in diesem Jahre Aussicht haben, mit unseren Nahrungsmitteln durchzukommen oder nicht. Uns ist zwar vom Reichsernährungsamt versichert worden, daß Maßnahmen zur Verringerung des Schweinebestandes getroffen sind. Aber ist das auch in genügendem Umfange geschehen und wird dafür gesorgt, daß die vorhandenen Bestimmungen beachtet werden? Die hier mitgeteilte Notiz läßt darauf schließen, daß die Landwirte vielfach noch immer ungehindert so viel edles Borstenvieh aufziehen können, wie es ihnen paßt. Natürlich muß das dazu führen, daß die Kartoffeln lustig drauflos verfüttert werden, und der darbende Städter wird mit der Versicherung abgespeist, daß für ihn beim besten Willen nicht genügend Kartoffeln aufzutreiben seien. Eine Aufklärung darüber, wie es jetzt mit dem Schweinebestand steht, täte dringend not. Am besten wäre es, wenn das Reichsernährungsamt sich endlich entschlösse, die Zahl der Schweine zu kontingentieren, eine Maßnahme, die freilich nur dann ihren Zweck erfüllte, wenn die Durchführung streng überwacht würde.

•

Lieferungsverträge und Kartoffelversorgung.

In den letzten Tagen war durch die Presse das beunruhigende Gerücht gegangen, daß das Reichsernährungsamt das bisherige System der Kartoffelbewirtschaftung aufgeben und an seine Stelle Lieferungsverträge zwischen den Bedarfsverbänden und den Erzeugern treten sollten. Jetzt teilt das Reichsernährungsamt folgendes mit:

In letzter Zeit wird die Nachricht verbreitet, daß an Stelle der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln das System der Lieferungsverträge zwischen Bedarfsstelle und Lieferverband treten soll. Zur Aufklärung wird hervorgehoben, daß die abzuschließenden Lieferungsverträge nicht etwa eine Schwächung des Systems der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln bedeuten, sondern im Gegenteil seiner weiteren Stärkung dienen sollen. Die Zwangsbewirtschaftung der Kartoffeln bleibt auch für die Frühjahrs- und Sommereindeckung bestehen. Die in der grundlegenden Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 enthaltenen Grundsätze werden in keiner Weise berührt, nur soll neben die aus der Zwangswirtschaft sich ergebenden, in der vorgenannten Bundesratsverordnung enthaltenen öffentlichen Zwangsmittel noch als weiteres Sicherungsmoment der zwischen Liefer- und Bedarfsstelle abzuschließende, mit Konventionalstrafe ausgestattete Vertrag treten. Erst wenn eine Uebersicht darüber, in welchem Umfange solche mit Vertragsstrafe ausgestatteten Lieferverträge abgeschlossen sind, vorhanden ist, wird endgültig zu der Frage der Verfütterung der dem Erzeuger verbleibenden Kartoffeln an die Arbeitstiere Stellung genommen werden können.

Es wäre ja auch ein Skandal, wenn von der Zwangsbewirtschaftung abgegangen würde. Das wäre wahrscheinlich das sicherste Mittel, um eine katastrophale Kartoffelhungersnot und eine fürchterliche Auswucherung der Verbraucher durch Kartoffelerzeuger und Händler herbeizuführen. Nicht eine Auflockerung der Zwangsbewirtschaftung, sondern eine viel schärfere Erfassung der Kartoffelvorräte wäre notwendig. Dann wäre es zweifellos ohne weiteres möglich, die Kartoffelwochenmenge für die Verbraucher auf 10 Pfund zu erhöhen. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß jetzt gewaltige Mengen Kartoffeln im Schleichhandel umgesetzt werden, ein Mißstand, der vermieden worden wäre, wenn man den Verbrauchern von vornherein ein genügendes Kartoffelquantum zugebilligt hätte. Die Kartoffelmengen, die heute Gegenstand des Schleichhandels sind, hätten genügt, zum mindesten einen Teil des Mehrbedarfs zu befriedigen. Unter keinen Umständen aber darf es dahin kommen, daß die Verfütterung von Kartoffeln einfach freigegeben wird, weil man dann gar keine Kontrolle darüber hat, ob nicht wieder ungeheure Kartoffelmengen in die Schweinemagen wandern. Glaubt man die Kartoffeln als Futtermittel für Arbeitstiere nicht ganz entbehren zu können, so dürfen höchstens den Erzeugern für diese Tiere genau bestimmte Mengen überlassen werden, und zwar nur dann, wenn nachgewiesen wird, daß auf andere Weise das notwendige Futter nicht beschafft werden kann. Vor allem kommt es darauf an, daß soviel Kartoffeln wie nur irgend möglich dem menschlichen Verbrauch zugeführt werden. Bei dem allgemeinen Nahrungsmittelmangel können wir für die Menschen gar nicht genug Kartoffeln bekommen.

Erfolge im U-Bootskrieg.

Berlin, 16. Dezember. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 21000 Bruttoregistertonnen. Davon wurden sechs Dampfer und ein englisches Fischerfahrzeug mit rund 11000 Bruttoregistertonnen im Aermelkanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete, tief beladene Dampfer und der englische Dampfer Eagle. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 15. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat letzthin im Atlantischen Ozean und in der Irischen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den Dampfern befand sich ein mindestens 6000 Tonnen großer Dampfer, der allem Anscheine nach Sprengstoff geladen hatte. Ein anderer großer Dampfer wurde aus einem starkgesicherten Geleitzug herausgeschossen. Dabei hatte das U-Boot unter kräftigster feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten. Dank der Geschicklichkeit des Kommandanten blieben jedoch die zahlreichen Wasserbombenangriffe feindlicher Zerstörer völlig wirkungslos. Der vernichtete Segler war der englische Raa-Schoner Robert Morris mit Kohlen von Cardiff nach Lissabon.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

•

Ein englisches Luftschiff verloren.

London, 15. Dezember. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Ein englisches Luftschiff des nichtstarren Systems, das am 11. Dezember mit einer Besatzung von 5 Mann von seinem Stützpunkte an der Ostküste aufgebrochen war, ist nicht zurückgekehrt. Man glaubt, daß es von einem feindlichen Seeflugzeug im südlichen Teile der Nordsee zerstört worden ist. Ein zweites Luftschiff desselben Systems war infolge Maschinenschadens genötigt, am 12. Dezember in Holland niederzugehen.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

London, 15. Dezember. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist am 12. Dezember nach einem Zusammenstoß gesunken. Offiziere und Mannschaften mit Ausnahme von zwei Leuten sind gerettet.

Alldeutsches Treiben.

Der Alldeutsche Verband erläßt einen Warnruf gegen das Selbstbestimmungsrecht der Letten, Esten und Litauer. Erkenne Deutschland es an, dann seien alle deutschen Siedelungen im Osten unmöglich, denn die fremde Mehrheit werde sie entrechten und entdeutschen.

Das ist vollkommener Unsinn. Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes braucht in keiner Weise auszuschließen, daß Schutzbestimmungen, sei es für die jüdische Minderheit in Polen, sei es für die deutsche Minderheit in Kurland, in den Friedensvertrag aufgenommen werden. Ohne Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht ließen sich sogar gewiß mit den Letten Vereinbarungen über etwa gewünschte neue deutsche Ansiedelungen in Kurland treffen. In der bornierten Enge ihrer Gewalttheorie übersehen die Alldeutschen die naheliegenden Möglichkeiten.

•

In einer öffentlichen Versammlung des Ostmarkenvereins in Essen sprachen Justizrat Wagner und der Redakteur der Rhein. Westf. Zeitung, Wulle über die Polenfrage. Unter Anführung vieler Einzelheiten, deren Wiedergabe sich verbietet, verurteilten sie die Errichtung Polens, prophezeiten schwere Bedrohung Deutschlands im Osten als ihre Folge. Der Plan, Polen mit Galizien unter österreichischer Herrschaft zu vereinigen, werde gelingen, Oesterreich dem vereinigten Slawentum ausliefern und das Grab der deutsch-österreichischen Bundesgenossenschaft sein. Die Germanisierungspolitik im Osten müsse wieder aufgenommen, Massen von deutschen Männern und Handwerkern in unsern Ostprovinzen angesiedelt werden. Die Minister, die das nicht wollten, müßten verschwinden. — Viel Hoffnung auf den Erfolg ihrer Politik schienen die Herren nicht zu haben; ihre Ausführungen klangen sehr pessimistisch aus.

•

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Am vergangenen Mittwoch abend fand hier die erste öffentliche Versammlung der sogenannten Vaterlandspartei statt. Bei der Rede des Tübinger Staatsrechtslehrers Professor Heck über den „Verzichtfrieden" löste die Hetze gegen die Reichstagsmehrheit das Geschrei aus: „Hängt sie auf!" was in dieser Versammlung mit demonstrativem Beifall und Händeklatschen begleitet wurde. Der Redner suchte gegenüber diesem Gefühlsausbruch etwas einzulenken. — Der Vorgang ist recht bezeichnend für die Gehässigkeit, die durch die Agitation der „Vaterlandspartei" ausgebreitet wird.

•

Nationalliberale gegen Vaterlandspartei.

Die Kölnische Zeitung hat einige Zeit nach der Gründung der Vaterlandspartei auffällig mit diesem Parteigebilde kokettiert; neuerdings hat sie sich jedoch eines anderen besonnen. Im Anschluß an die Erklärungen des Ministers Drews in der Landtagssitzung vom Mittwoch schreibt sie in Nr. 1182:

„Was in aller Welt berechtigt Herrn Fuhrmann zu seinen überheblichen Voraussetzungen? Hat die Stoß- und Siegeskraft unseres Volksheeres draußen, das sich aus allen Parteien und Schichten zusammensetzt, etwa nachgelassen? Haben wir hinter der Front, haben nicht gerade die Aermsten der Armen, die sich politisch meist zur Sozialdemokratie bekennen, nicht vorbildlich und musterhaft ihre Pflicht erfüllt, indem sie für das Vaterland, für das Gemeinwohl gefroren, gehungert und gelitten haben? Waschweiber beiderlei Geschlechts, denen das Herz öfter in der Hose als unter dem Wams klopft, gibt es überall in der Welt, wie widrige Schlinge und Wucherer, die sich nicht schämen, dem Jammer der Volksgenossen in klingende Münze für ihren schmutzigen Geldbeutel umzusetzen. Aber das deutsche Volk aller Parteien und Klassen darf es sich mit Recht verbitten, daß jene anmaßlichen Monopolisten der Vaterlandsliebe immer und immer wieder daran zweifeln, daß es seine Pflicht gegen das Ganze tue, nur weil es darunter Leute gibt, die sich erlauben, anderer Meinung zu sein, als Alldeutsche und Vaterlandsparteiler."

Die Kölnische Zeitung versichert dann, es komme darauf an, wie die deutschen Interessen am besten gewahrt werden würden, ob durch Maßlosigkeit und Ueberfütterung, oder durch Maßhalten und Berücksichtigung der berechtigten Interessen der anderen.

Parteiangelegenheiten.

Für Frieden und gleiches Recht.

Vor 2500 Personen sprach am Mittwoch Abg. Schöpflin in Kiel für einen Verständigungsfrieden und für das gleiche Wahlrecht. Die Versammlung nahm einen vorzüglichen Verlauf. Die Unabhängigen hatten sich ebenfalls eingefunden; zwei von ihnen beteiligten sich an der Diskussion. Mit ihren Versuchen, die Sozialdemokratische Partei der Preisgabe ihrer Grundsätze zu beschuldigen, fielen sie jedoch glatt ab. Gegen sechs bis zehn Stimmen fand eine Resolution Annahme, die sich mit den Darlegungen des Referenten einverstanden erklärte. — Eine von den Kieler Alldeutschen veranstaltete Versammlung, für die alle Reklamemittel nutzbar gemacht wurden, hatten nur 500 Personen auf die Beine gebracht. Die Unabhängigen von links und die von rechts sind in Kiel unten durch.

Irreführende unabhängige Berichterstattung.

Am Schluß des Berichts über Stadtbagens Leichenbegängnis schreiben unabhängige Blätter: „Mehrere Vertreter der bürgerlichen Fraktionen des Berliner Stadtverordnetenkollegiums haben dem Toten die letzte Ehre erwiesen. Von den Regierungssozialisten war einzig der Stadtverordnete Ewald erschienen." — Dieser unwahren und gehässigen Behauptung gegenüber wird festgestellt, daß zwölf Mitglieder der Stadtverordnetenfraktion an dem Begräbnis teilgenommen haben, und zwar: Fröhlich, Schneider, Ritter, Badner, Heimann, Hetzschold, Mars, Metzke, Ewald, Wilke, Koblenzer und Korfin.

Aus aller Welt.

Taifunverheerungen in Japan.

Petit Marsi berichtet nach dem am 14. Dezember eingetroffenen Japan Advertiser über das Taifununglück in Japan folgende Einzelheiten: Die Zahl der Toten ist ungeheuer. Der Sachschaden übersteigt 250 Millionen Frank. In der Präfektur Tokio allein zählte man über 500 Tote. 3000 Häuser sind zerstört, 150 000 Häuser überschwemmt. 200 000 Personen sind vollkommen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung Tokios sind vollkommen zerstört. In Simamura fand man 3000 Tote. Die kleine Insel bei Oryasu ist verschwunden. Die Bewohner sind umgekommen.

Eisenbahnunfall.

Sommerfeld, 15. Dezember. Gestern abend kurz nach 11 Uhr blieb zwischen den Stationen Merke und Jesenitz der Strecke Guben—Sommerfeld infolge Trennung des Güterzuges 8600 der hintere Zugteil stehen. Auf diesen fuhr der Güterzug 7717 auf, wobei 20 bis 25 Wagen entgleisten und stark beschädigt wurden. Ein Schaffner aus Frankfurt a. d. O., der im Schlußwagen des stehengebliebenen Zugteiles saß, wurde getötet. Durch den Unfall sind die Gleise nach Berlin und Breslau voraussichtlich bis heute früh gesperrt. Von Mittag an soll der Verkehr jedoch durch Umsteigen aufrechterhalten versucht werden. Bis dahin werden die Schnell- und Personenzüge über Kottbus umgeleitet.

Ein kostbares Wertpaket verschwunden.

Berlin, 17. Dezember. Auf dem Wege von Berlin nach Dessau ist ein Wertpaket mit 908 000 Mark Inhalt abhanden gekommen. Das Paket, das vierprozentige Schatzanweisungen der 6. Kriegsanleihe mit Zinsscheinen enthielt, war von einer hiesigen Bank für eine Nebenstelle in Dessau bestellt. Es wurde auf einem hiesigen Postamt ordnungsgemäß aufgeliefert und mit der Bahn befördert, ist aber in Dessau nicht eingetroffen. Wo und wie es abhanden gekommen ist, weiß man noch nicht.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte

für den 18. Dezember:

Zeitweise trübe; keine wesentliche Temperaturänderung; keine erheblichen Niederschläge.

Dresdner Polizeibericht vom 17. Dezember.

Ein Ladendieb zerschlug in einem Geschäft der Rampischenstraße die Scheibe eines Schaukastens und stahl daraus Goldwaren. Er ist unerkannt entkommen.

300 M. Belohnung für die Wiederherbeischaffung eines gestohlenen Herrenpelzes. In einem Kaffeehaus des Weißen Hirsches wurde am Sonntag, nachmittags 5½ Uhr, ein wertvoller Herrenpelz mit braunem Virginia Otterkragen, grauem Nutriafutter und schwarzblauem Tuch gestohlen. Der Dieb soll etwa 20 Jahre alt, schlank und mittelgroß sein, blasses, mageres Gesicht haben, grauen, schäbigen Anzug tragen und einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck gemacht haben. Der Bestohlene hat 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Kellereinbrecher erlangten bei verschiedenen Einbrüchen größere Posten Weine und Spirituosen. Die Flaschen trugen teils die Firmenbezeichnung „Schönrocks Nachf.", teils „Beyer u. Co." Für die Wiederherbeischaffung der Diebesbeute sind von einem Bestohlenen 200 M. als Belohnung ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Zwei Vorschußschwindler festgenommen. Zahlreiche Betrügereien verübten seit etwa Anfang November der sechzehnjährige Bäckerlehrling Max Rudolf Hartmann aus Schmölln und der 24 Jahre alte Schütze Max Alfred Kretzschmer von hier. Sie gaben vor, Lebensmittel, insbesondere Mehl und Zucker beschaffen zu können, ließen sich die bestellten Waren im voraus bezahlen und erlangten dadurch, soweit bis jetzt bekannt, insgesamt gegen 1000 M. Von den von ihnen zugestandenen 14 Betrugsfällen sind nur einige wenige zur Anzeige gelangt. Es werden deshalb weitere Geschädigte gebeten, die Erstattung der Anzeigen bei der Kriminalabteilung noch nachzuholen. Auch kann das Bild des Hartmann dort eingesehen werden.

Letzte lokale Nachrichten.

Zwei Selbstmorde. In einem Hause der Feldschlößchenstraße tötete sich gestern ein 49 Jahre alter Böttcher zufolge Krankheit durch Erhängen. In derselben Weise machte ein 58 Jahre alter Pfleglling in einer Anstalt in Vorstadt Löbtau seinem Leben ein Ende.

Das tragische Ende eines Flüchtlings auf der Körnerstraße hatte folgende Bewandtnis: Ein angeblicher Fritz Vollmann aus Oesterreich hatte sich am 12. Dezember in einem Hause der Pillnitzer Straße 76 eingemietet und einem dort wohnhaften Kanonier, mit dem er eine Wohnung bezogen hatte, verschiedene Lebensmittel gestohlen, um dann zu verschwinden. Am Freitag traf letzterer zufällig seinen diebischen Stubenkameraden auf der Fleischergasse, der bei seinem Anblick sofort die Flucht über den Kaiser Wilhelm-Platz weg nach der Körnerstraße zu ergriff und sich dort kurz vor seiner Festnahme durch einen Revolverschuß tötete.

Gelesene Nummern der Volkszeitung bitten wir nicht wegzuwerfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für sein Parteiblatt zu werben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171217/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aufforderung zur Beteiligung an einer städtischen Weinverteilung.

Das Lebensmittelamt beabsichtigt, **Ungarwein** auf einen Ausweis der Lebensmittelkarte an die Dresdner Bevölkerung zu verteilen.

Händler, die über die nötigen fachmännischen Kenntnisse und einiges Flaschenmaterial usw. verfügen und sich an der Verteilung des Weines beteiligen wollen, werden aufgefordert, ihre Bereitwilligkeit der **Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung, hier, Bautzner Straße 15, III., bis spätestens**

Montag den 17. Dezember 1917

mitzuteilen.

Etwa gewünschte Auskunft über die näheren Verkaufsbedingungen usw. erteilt die obengenannte Warenverteilungsgesellschaft, Fernsprecher 25771. [S57

Dresden, am 14. Dezember 1917.

Der Rat zu Dresden.

Verteilung von Kunsthonig.

§ 1. Auf Ausweis „127" der Lebensmittelkarte (25. November bis 22. Dezember 1917) wird

½ Pfund Kunsthonig

verteilt.

§ 2. Krankenhäuser und Kliniken können beim Mehlbezirk für die von ihnen zu verpflegenden Kranken aus dem Zwischenhandel die Ausstellung eines Bezugsscheines beantragen. Hierbei ist ein halbes Pfund Kunsthonig für jedes belegte Bett zugrunde zu legen.

§ 3. Die Anmeldung der Ausweise und Bezugsscheine in einem Kleinhandelsgeschäft hat **am 17. oder 18. Dezember 1917** zu erfolgen.

§ 4. Die Geschäftsinhaber haben die Ausweise und Bezugsscheine aufgerechnet und die Ausweise in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Meldestelle **am 19. oder 20. Dezember 1917** abzugeben. **Nachmeldungen sind ausgeschlossen.**

Wer gefälschte Ausweise oder solche mit anderer Bezeichnung einreicht oder unrichtige Angaben über die Zahl der eingereichten Ausweise macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

Als Meldestellen sind eingerichtet:

a) für Großbetriebe des Kleinhandels (Konsumvereine, Einkaufsvereine),

b) für Geschäfte, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. b. H. in Dresden sind,

c) für Geschäfte, die Mitglieder des Einkaufsvereins Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden sind,

die wiederholt bekanntgegebenen Stellen,

d) für Geschäfte, die weder unter a. noch unter b und c fallen, die Firmen:

Weger & Warmuth, Friedrichstraße 19
Holm Jumpe, Josephinenstraße 2
Richard Thieme, Kasernenstraße 1
Max Leipert, Försterstraße 19
Julius Weiß, Königstraße 9
Otto Kormann, Zirkusstraße 20
Adolf Schreiber, Zirkusstraße 10
Carl Reich, Schützengasse 40.

§ 5. **Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 22. Dezember 1917 erfolgen, widrigenfalls sich der Kleinhändler strafbar macht.**

§ 6. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt bei Tafelware 75 Pf., bei Ausstellware 73 Pf. für ein Pfund.

§ 7. Die Abrechnung mit den Meldestellen liegt der Warenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung, hier, Bautzner Straße 15, III., ob.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft.

Dresden, am 15. Dezember 1917.

Der Rat zu Dresden.

Verteilung von kondensierter Milch, Käse u. Margarine

am 21. und 22. Dezember 1917.

Im Anschluß an die Ratsbekanntmachung vom 12. Dezember 1917 über Verteilung von kondensierter Milch, Käse und Margarine wird folgendes bestimmt:

Der Preis beträgt bei Abgabe an die Verbraucher

für 1 Dose kondensierte Milch . . . . 2.30 M.
„ ¼ Pfund Hartkäse . . . . . 1.50 M.
„ ⅛ „ Margarine . . . . . 0.75 M.

Dresden, am 15. Dezember 1917.

Der Rat zu Dresden.

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege

Weihnachtsausstellung

in guten Bildern, Büchern, Graphiken und Spielwaren im Dresdner Volkshaus, Eingang Schützenplatz. Geöffnet von vormittags 10 Uhr an. Schließnächsten Sonntag abend. Regen Besuch erwartet

Der Vorstand

[S467

SARRASANI

Allabendlich 7½ Uhr, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 3½ Uhr das neue Manege-Schaustück

FRIEDE AUF ERDEN

EIN WEIHNACHTSSPIEL FÜR GROSS UND KLEIN

1. Bild: Der Geizhals. 2. Bild: Fahrt ins Märchenland. 3. Bild: Weihnachtsmanns Puppenstube. 4. Bild: Von Zigeunern geraubt. 5. Bild: Waffenstillstand! — Vaters Heimkehr aus Rußland.

BARONIN TALI v. LÜTZEL | **AKROPOLIS SCHÖNHEIT IN MARMOR**

Und der neue große Spielplan. [S59

U.T. Licht-Spiele

Waisenhausstrasse 22.

Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt...

Ein Roman aus Grossschiffahrtskreisen in 5 Akten

Im 4. und 5. Akt

herrliche Bilder aus dem Orient

Unter dem Schutze des Deutschen Flottenvereins herausgegeben

Jugendliche haben wochentags bis 7 Uhr Zutritt (kleine Preise)

Anfang täglich 3 Uhr.

[S173

Dresdner Volkshaus.

G. m. b. H.

Die Auszahlung der Zinsen für die Anteilscheine

findet wochentags von 11—1 Uhr und 5—7 Uhr in unserem Bureau, Ritzenbergstraße 2, 2. Etage, statt. Wir ersuchen, dieselben baldigst abheben zu wollen. [S71

Musenhalle. [W 15

Vorstadt Löbtau, Kesselsdorfer Str. 17, Straßenbahnl. 7, 12, 22.

Täglich 8 10. Vieler Nachfragen wegen verlängert.

Infanterist Pflaume!

Ab Sonntag: **Die Rosen der Christnacht.** Prachtstück.

Für die Feiertag: Vorverkauf täglich am Büfett.

Dresdner Volkshaus-Theater.

Direktion: Karl Friedheim

Ritzenbergstraße 2 Am Schützenplatz.

Mittwoch den 19. Dezember

Weihnachtsmärchen

Zwerg Nase

Märchenspiel in sechs Bildern von J. Wendt.

Anfang 3½ Uhr. [S71] Eintritt 20 Pf.

Soeben ist Heft 10 der Neuen Zeit erschienen.

Aus dem Inhalt heben wir hervor:
Die Reform des preußischen Wahlrechts. Von Paul Hirsch.
Warenpreise und Arbeiterlöhne. Von R. Ellinger.
Zwei dringende Aufgaben der Parteitaktik. Von Herm. Kranold.
Das Gleichgewicht der Geschlechter. Von A. Moeglich.
Aus unserer Bücherei. Von Edgar Steiger.

Einzelheft 30 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure.

---

100 Schaukelpferde, neue, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 M. usw. zu verk. Oppellstr. 19, 1.

---

10 Pfund Entenfedern 50 M zu verk. Zu erfr. Ausgabestelle Potschappel. [W285

Achtung! Kaufe alte Gebille

Zahle pr. Zahn 50 Pf., für Platin per Gr. Höchstpreis 7.50 M.

Alte Taler und Münzen

Zeitungen

Druck- u. Schreibpapier zahle per Kilo **22 Pf.**

Ausgekämmt. **Frauenhaar**

Bindladen, alte Kämme

Hausmann, Tel. 12520.

nur Webergasse 23, 1.

Sonnabd. geschlossen. [S358

Das beste **Weihnachts-Geschenk** ist ein [B2873

Los

der Kgl. Sächs. Landeslotterie

Ziehung der 2. Klasse 9. und 10. Januar 1918.

Zu haben bei

Gebr. Risse

Kgl. Sächs. Lotterie-Einnahme im und am Hauptbahnhof Schlossstr., Ecke Taschenberg.

Einsteller

für Schraubenautomaten gesucht.

The United Cigarette Machine Comp.

Filiale Dresden, Dornblüthstr. 43.

Frauenartikel

Leib-, Monats-, Nabelbinden, Kaiserbinden, sämtl. sanitäre Wöchnerinnen-, Kinder- und Krankenartikel, Gummisauger (Friedensware).

Nur erstklassige Waren.

Damenbedienung d. m. Frau.

Gummiwarenhaus Sanitas Freiberger Platz 8

Gegründet 1904.

Mädchen oder Frau für einige Std. Vorm. n. Zeitungen gesucht. Gehalt für Std. 17 Pf. Angebote.

Zeitungspapier kg 22 Pf. Zeitschriften kg 20 Pf. laufend zur Selbstverarb. in uns. Annahmest.: Pirnaische Str. 30, Försterstr. 8, Hb. I., u. Antoniedlg. Rontgenstr. 2. Zahlt Papier-Raiser-ausstellst. [S3

Hofbrauhaus Dresden

empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen

Biere

Praktischer Wegweiser u. empfehlenswerte Geschäfte

Besonderer Beachtung empfohlen — Erscheint wöchentlich einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten Pietät u. Heimkehr

Am Lee 29, Bautzenerstr. 37 — Fernruf 20157, 20158, 25091

„Automat" Wilsdrufferstr. 25.

Mittagessen von 60 Pfg. an, Belegte Brödchen à 20 Pfg. Bier, Kaffee, Tee, Südweine, Zigarren

Werkzeuge, Beschläge, Geräte für Werkstatt, Garten und Haushalt.

Hecker's Sohn

Tr., Leipzigerstr. 120 — Gegründet 1855.

Hüte, Mützen H. Marsal Scheffelstraße 34.

Uhren und Goldwaren Heinr. Richter Markgrafenstr. 42 gegenüber d. Kaufh. — W. Röber Königsbrückerstr. 54 nah Liebenauerstr. 7 [illegible]

Welt- und Weltwaren Ferd. Ed. Häbel Waltz- u. Stoppel-Fabr. Schulstr. 4 Tel. 20627

Wasch- u. Plättanstalt Berliner Neuwäscherei Florastr. 6 Tel. 15778

Birkigt Kolonial-Bäckerei Paul Mitschke

Dippoldiswalde „Billige Lampenecke" Paul Becher Nachfgr. H. Pfeifer Spez.-Geschäft für Haus- u. Küchengeräte

Dresden-Löbtau Kaufhaus Haller Drei-Kaiser-Hof Ecke Billige Kleiderstoffe.

Viktoria-Drog. W. Franz Kesselsdorferstr. 36

Dresden-Striesen Otto Frenzel Hertzbergstr. 31 Feinbäcker-Konditor

Max Grützner, Stoll. & Sch. Landes-Lott., Tittmannstr. 21

Dresden-Cölau Rudolf Eichler Kolonialwar. Drog., Farben, Cigarren, Reinigungsm.

Gorbitz Gust. Pölkrag Photo- und Wurstwaren

Niedersedlitz Fr. Günther Klempnermeister Eisenw., Haus- u. Küchengeräte

Bäcker- u. Konditor. Franz Lang Mittelstr. 46 — Friedr. Richter Tel. 12065 — Curt Wachs, Oppelstr. 31.

Kolonialware Max Heller, Schandauerstr. 31, Ecke Friesenstr. — Spirit., Zierrat [illegible]

Drogen, Farben Max Rich, Hartig Rosen-Ecke Meißnerstraße.

Michael Drescher Cust. Schmidt Zschachwitzerstr. 1.

Spaltenholz & Bley Tel. 12183 Pillnitzer Str. 29. Ecke Nossenerstr.

Drogen, Farben R. Peters Nchf. Drog., Farb., Chemik. Markgrafenstr. 20

Wolfin-Drogerie Wolfinerstr. 13

Franz Schlak Ammonstr. 21 Spez.: Tinten

Emil Bähr, Weißnerstr. 28

Robert Peschke Kaiserstr. 1 Tel. 10662.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171217/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Um die Schullasten.

In der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer wurde bei der Beratung des Kultusetats auch die Ueberlastung der Schulgemeinden erörtert. Den Anlaß dazu gab, die Forderung, die Teuerungszulagen für die Volksschullehrer ganz auf den Staat zu übernehmen. Dabei wurde auch die Forderung erhoben, die Volksschullasten überhaupt auf den Staat zu übernehmen. Die Regierung sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen. Alle Register wurden von ihr gezogen, um das „Unheil" abzuwehren. Zur endgültigen Entscheidung ist die Frage noch nicht gelangt. Sie wird nach Wiederzusammentritt des Landtages im Finanzausschuß mit den Vertretern der Staatsregierung weiter verhandelt werden.

Um der Sache eine feste Grundlage zu geben, ist von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Deputation folgender Antrag unterbreitet worden:

Die Deputation wolle beschließen: die Staatsregierung zu ersuchen, noch in dieser Landtagssession einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat bezweckt.

Und so viel ist aber schon heute sicher, daß die Lösung dieser Frage in dem von der Sozialdemokratie geforderten Sinne ein gewaltiges Stück vorwärts gerückt ist — der Not gehorchend!

Zur Behandlung der Eisenbahnerpetitionen im Landtage,

die in materieller Hinsicht von besonderem Einfluß auf die Gestaltung des Kapitels 16 des Staatshaushaltplanes sind, haben die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion im Finanzausschuß A der Zweiten Kammer das Ersuchen gestellt:

die Beratung der Eingabe der Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Bl. Nr. 7, betr. die Regelung und Verbesserung der Arbeits-, Gehalts- und Lohnverhältnisse der sächsischen Eisenbahner sofort nach Wiederzusammentritt des Finanzausschusses vornehmen zu wollen.

Das Ersuchen wurde von unseren Genossen damit begründet, daß es nicht mehr angehe, so wichtige Eingaben, die die Interessen vieler Tausender von Staatsangestellten und -arbeiter berühren, in der Regel kurz vor Landtagsschluß in Bausch und Bogen mit einem meist negativen Resultate zu behandeln.

Man habe den Wunsch einer früheren Behandlung darum gestellt, damit die Regierung inzwischen Gelegenheit habe, zu dem Inhalt der Eingabe Stellung zu nehmen und diese vor der Beratung des Eisenbahnhaushaltplanes zum Ausdruck zu bringen. Es dürften dabei sämtliche bis dahin vorliegende Eingaben aus Eisenbahnerkreisen gemeinschaftlich behandelt werden.

Vom Landeskulturrat.

Bei den weiteren Beratungen referierte Landtagsabgeordneter Schönfeld über die Erwerbung landwirtschaftlichen Grundbesitzes durch Nichtlandwirte. Nach seinen Darlegungen finden jetzt solche Ankäufe durch Leute, die Kriegsgewinne gemacht haben, in größerer Zahl statt. Darin sei eine Gefahr für die Volksernährung zu erblicken. Als Gegenmaßnahme schlug er eine richtige Preispolitik vor, die die landwirtschaftliche Erzeugung stütze. Im übrigen befürwortete er, dem Entwurf einer Verordnung zuzustimmen, den die bayerische Regierung beim Reichsamt des Innern eingereicht habe und der den Verkauf landwirtschaftlicher Grundstücke regeln soll.

Die Angelegenheit entfesselte eine lebhafte Debatte. Die Landtagsabgeordneten André und Friedrich waren der Meinung, die Mißstände seien nicht so groß, als daß sie ein gesetzgeberisches Vorgehen rechtfertigten. Warum sollte gerade der Landwirt seiner Selbständigkeit beraubt werden, wenn er seinen Besitz veräußern wolle. Oekonomierat Stahl, Wittgensdorf, verwies darauf, daß der Uebergang von Gütern an Nichtlandwirte, besonders in der Nähe von größeren Städten, einen bedenklichen Umfang angenommen hätte. In der Chemnitzer Gegend seien allein während des Krieges 600 Güter verkauft worden. Von anderer Seite wurde ebenfalls ermahnt, der nicht wegzuleugnenden Bewegung auf dem Gütermarkte rechtzeitig Einhalt zu tun. — Der Antrag wurde gegen 7 Stimmen angenommen.

Weiter beschäftigte man sich mit der Förderung der sächsischen Landwirtschaft während der Uebergangswirtschaft und nach dem Kriege. Nach dem Referat des Hofrats Dr. Schüne wird die Preisfrage stets im Mittelpunkte aller Erörterungen zu stehen haben. Der Preis dürfe nicht willkürlich festgesetzt werden, er müsse auf der einen Seite den Gestehungskosten, auf der anderen Seite der Kaufkraft der Bevölkerung angepaßt sein. Trüfen diese Voraussetzungen nicht zu, so würde im ersteren Falle die Erzeugung gehemmt, im zweiten Falle der Schleichhandel gefördert. Im Vordergrunde der Frage stehe auch die Ernährung der Wirtschaftsangehörigen. Die übrige Bevölkerung müsse sich damit abfinden, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung, namentlich die landwirtschaftlichen Arbeiter, in erster Linie ernährt werden müsse. (Die Arbeiterfreundlichkeit der Herren Agrarier ist wahrhaft rührend!)

Die landwirtschaftliche Arbeiterfrage werde auf lange Zeit hinaus noch die wichtigste Frage bleiben. Der Kreis der landwirtschaftlichen Arbeiter habe durch den Krieg große Lücken erfahren. Weiter müsse mit dem Wegfall mindestens eines Teils der Saisonarbeiter gerechnet werden. Die Kriegsgefangenen gingen schließlich ganz verloren. Um keine Stockung eintreten zu lassen, müßten schon für die Demobilmachung die nötigsten Maßnahmen ergriffen werden. Sehr wichtig sei weiterhin, die Arbeitskräfte der Landwirtschaft auch dauernd zu erhalten. Es werde dementsprechend zu erwägen sein, ob und inwieweit die Arbeitsverfassung und das Arbeiterrecht eine Aenderung zu erfahren hätten. Man werde auch in eine Prüfung des Arbeitsvertrages und der Lohnfragen einzutreten haben. Endlich müßten die Bestrebungen auf dem Gebiete der Wohlfahrts- und Heimatpflege tatkräftig unterstützt werden.

Dem Antrage des Berichterstatters gemäß wurde beschlossen, für all die angedeuteten Fragen Sonderausschüsse einzusetzen. Für die Arbeiterfragen wird ein besonderer Ausschuß gebildet.

Aus den weiteren Verhandlungen sei noch ein Vortrag des Oberforstmeisters Dr. Neumeister über die Wiederaufforstung abgeholzter Flächen erwähnt. Nach längerer Beratung wurde schließlich gegen sieben Stimmen folgender Antrag angenommen:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, eine Gesetzesvorlage einzubringen, die den Gemeinden und Privaten die baldige und sachgemäße Wiederaufforstung der bisher zum Waldboden gehörigen Flächen dann zur Pflicht macht, wenn nicht die Umwandlung des Waldbodens in Land mit nichtforstlicher Nutzungsweise beabsichtigt ist.

Die Frage, ob in Sachsen ein Aufforstungsgesetz wie im benachbarten Böhmen nötig sei, ist im Landtage schon vor 20 Jahren erörtert, aber noch immer verneint worden. Ob jetzt die Entforstungen eine Gefahr für Klima und Bewässerung bringen, wird erst die Untersuchung ergeben müssen.

Die Nationalliberalen und die Bautzner Ersatzwahl.

In der Sächsischen Umschau, dem Organ des nationalliberalen Landesvereins, finden wir folgende Auslassungen zu der Ersatzwahl im 3. Reichstagswahlkreise:

„Sollte es zum Wahlkampf kommen, gilt für die Stellung der nationalliberalen Partei folgendes: Die nationalliberale Wahlkreisorganisation im Reichstagswahlkreise Bautzen-Kamenz hat im Jahre 1911 zu den Reichstagswahlen des Jahres 1912 mit der Fortschrittlichen Volkspartei eine Abmachung getroffen, wonach sie auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichtete. Diese Abmachung legt die nationalliberale Partei loyaler Weise dahin aus, daß sie auch für diese Nachwahl gilt. Infolgedessen hat die nationalliberale Parteileitung beschlossen, zugunsten der fortschrittlichen Kandidatur von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen. Dadurch wird in keiner Weise die Haltung der nationalliberalen Partei in denjenigen Fragen berührt, in denen sie, wie in der Kriegszielfrage, von den Fortschrittlern abweicht."

Reklamierte und vom Heeresdienst Entlassene!

Bewahrt den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen die Treue! Meldet euch nach der Entlassung vom Heeresdienst sofort wieder zur Fortsetzung eurer Mitgliedschaft an!

Abonniert und lest die

Dresdner Volkszeitung

die eure Interessen vertritt!

Die organisierten Arbeiter werden aufgefordert, die vom Heeresdienst Entlassenen auf die Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber der Arbeiterbewegung aufmerksam zu machen.

Reichsanzüge für Unbemittelte.

Einen großen Auftrag von 16 000 Reichsanzügen für Unbemittelte wird demnächst das sächsische Schneidergewerbe von der Zentrale in Berlin erhalten. Der Preis eines Anzuges stellt sich auf etwa 70 M. Der Stoff und die Zutaten werden aus Berlin geliefert. An der Herstellung können sich alle selbständigen Schneider beteiligen. Mitglieder von Innungen haben 25 M., nichtorganisierte Schneider 50 M. zu hinterlegen.

Schneeberg. Im nahen Zschorlau wurden anläßlich einer amtlichen Nachforschung bei mehreren Gutsbesitzern größere Kartoffelvorräte vorgefunden, die diese in der Scheune unter Stroh versteckt und dadurch der amtlichen Verfügung entzogen hatten. Die Betreffenden wurden zur Anzeige gebracht und die aufgefundenen Kartoffeln beschlagnahmt. Wenn eine sorgfältige Revision der Güter aller Kartoffelerzeuger vorgenommen würde, das Reichskriegsernährungsamt brauchte sich keine Sorge um die Erhöhung der Kartoffelration von 7 auf 10 Pfund zu machen.

Das Urteil im Leipziger Raubmordprozeß.

Nach fünftägiger Verhandlung ist in dem Raubmordprozeß gegen den vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften 33jährigen Handlungsgehilfen Friedrich Otto Losse aus Leipzig am 15. Dezember das Urteil gesprochen worden. Der Angeklagte, der am ersten Pfingstfeiertage die Kleinhändlerin Anna Antonie Weber in ihrer Wohnung in der Berliner Straße beraubt und ermordet hat, wurde von dem Schwurgericht Leipzig für schuldig erklärt und darauf wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Losse hatte bis zum vorletzten Verhandlungstage standhaft geleugnet. Als dann aber durch Zeugenaussagen nachgewiesen wurde, daß einige Ringe und eine goldene Kette, die er seiner Geliebten geschenkt hatte, früher Eigentum der Ermordeten gewesen waren, brach er diesem Beweismaterial gegenüber zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Stadt-Chronik.

Ernährungsfragen.

In der letzten Sitzung des städtischen Lebensmittelausschusses wurde zunächst über den Stand der

Kartoffelversorgung

berichtet. Es sind 321 289 Landes-Kartoffel-Karten ausgegeben worden, die teils unmittelbar durch den Erzeuger, teils durch Vermittlung des Handels beliefert worden sind. Etwa 15- bis 20 000 Abschnitte B der Landes-Kartoffel-Karte sind nach den Angaben der Händler mit der Belieferung noch im Rückstande. Es sind somit nach etwa ⅓ der Bevölkerung durch Landes-Kartoffel-Karte bis 13. April 1918 eingedeckt, der Rest bis dahin in der Wochenversorgung. Die Stadt hat durch Einmietung auf dem Dresdner Schlachthof und auf erpachteten Feldern in der Nähe Dresdens, ferner durch Einlagerung in drei Elbkähnen und durch Einkellerung in Dresdner Kellern etwa 270 000 Zentner sichergestellt. Durch diese Menge ist die Wochenversorgung bis zum Beginn des Frühjahrs gesichert, vorausgesetzt, daß nicht außergewöhnliche Umstände (harter Frost) das Breitfahren von Kartoffeln unmöglich machen.

Hierauf wurde über die

Verteilung von kondensierter Büchsenmilch und sterilisierter Flaschenmilch

beraten. Es soll, um auch hier die Bevorzugung einzelner nach Möglichkeit zu unterbinden, den Verkaufsgeschäften bei künftigen Zuweisungen zur Pflicht gemacht werden, daß sie kondensierte und sterilisierte Milch nur noch gegen Vorlegung und Abstempelung der jeweils gültigen Dresdner Lebensmittelkarte abgeben, und zwar auf jede Karte höchstens 1 Flasche oder 1 Dose. Lebensmittelkarten, auf denen sich schon ein Stempel irgendeiner Firma befindet, dürfen mit Milch dann nicht mehr beliefert werden. Bei Zuwiderhandlungen sollen die Kleinverkäufer von der weiteren Verteilung derartiger Milch ausgeschlossen werden.

Weiter wurde über die Frage der Versorgung der Stadt mit

Gemüse und Obst

berichtet. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch Anbau- und Lieferungsverträge und durch Abschlüsse im freien Handel Dresden mit Gemüse reichlich eingedeckt war. Infolge der schlechten Ernte in den hauptsächlichsten Erzeugerbezirken und durch Maßnahmen der zuständigen Behörden, die große Mengen für den Heeresbedarf ergriffen haben, sind die Aussichten für die Gemüseversorgung ungünstiger geworden. An Rot- und Weißkohl stehen größere Mengen zur Verfügung. Auch an Zwiebeln hat sich die Stadt rechtzeitig reichliche Mengen sichern können, so daß es möglich ist, zunächst auf den Kopf der Bevölkerung zwei Pfund zu verteilen. Dagegen werden die Zufuhren an Möhren und Kohlrüben zu wünschen übrig lassen. Es wird in Aussicht genommen, soweit es möglich ist, auch diese Gemüsearten auf den Kopf der Bevölkerung zu verteilen. Die Zufuhren an Pflaumen waren mit Rücksicht auf die schlechte Ernte und den Mangel an Zufuhren aus dem Auslande sehr gering. Dagegen sind verhältnismäßig große Mengen Birnen und Aepfel im Herbst in den Stadtbezirk Dresden eingeführt worden. Neuerdings sind etwa 6000 Zentner Aepfel rationiert worden. Auf weitere Zufuhren an Aepfeln ist nicht mehr zu rechnen, da die verfügbaren Restbestände vom Reiche für die Herstellung von Marmelade und für den Heeresbedarf beschlagnahmt worden sind. Um die Schwierigkeiten in der Gemüseabteilung zu beheben, ist neuerdings eine besondere Gemüsekarte eingeführt worden, die vor allen Dingen eine gerechte Verteilung zwischen Groß- und Kleinhandel gewährleistet.

Verkauf städtischer Hühner.

Das Kriegsernährungsamt hat dem städtischen Lebensmittelamt auf Antrag die Ermächtigung erteilt, die von der Stadt Dresden für die hiesige Bevölkerung eingekauften Hühner ohne Abgabe von Fleischmarken abzugeben. Die Hühner werden in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 5 M. für das Pfund bis zum Weihnachtsfeste zum Verkauf gestellt. Auf je einen Ausweis 128 der Lebensmittelkarte (25. November bis 22. Dezember) darf nur ein Huhn abgegeben werden.

Weiter wurde die

Verteilung von Ungarwein,

der der Stadt zur Verfügung steht, beraten und beschlossen, den Wein zu rationieren und auf einen Abschnitt der Lebensmittelkarte ¾ Liter Weißwein oder Rotwein abzugeben. Zur Verteilung gelangen drei Sorten: Rießling, Rotwein und herber Tokayer. Die Abgabe erfolgt nicht abgefüllt in Flaschen, sondern jeder Verbraucher muß das Gefäß beim Abholen des Weines selbst mitbringen. Es soll tunlichst darauf gesehen werden, daß die Abholenden gutgespülte Weinflaschen mitbringen. Wenn möglich, soll die Verteilung des Weines in der Zeit vom 22. bis 31. Dezember vorgenommen werden. Die Verteilung soll durch hiesige Wein- und Kolonialwarengeschäfte, Drogerien und ähnliche Fachgeschäfte erfolgen, die einerseits über die nötigen Kenntnisse in der Behandlung von Wein und andrerseits über einiges Flaschenmaterial usw. verfügen.

Leider wird eine ganze Anzahl unserer Einwohner an der anerkanntermaßen gerechten Verteilung von Wein und Hühnern nicht teilnehmen können, weil ihnen die Kaufkraft fehlt.

Gesetzlicher Zwang zur Einstellung Kriegsbeschädigter in Industrie und Handel?

Eine Anzahl Berufsverbände der Angestellten hat sich mit zahlreichen Eingaben ans Reichsamt des Innern gewandt, um eine reichsgesetzliche Regelung der Frage zu erreichen, wie den zurückkehrenden Kriegern die Wiedererlangung ihrer früheren Stellung zu sichern sei. Auch sind Bestrebungen im Gange, die Industriebetriebe gesetzlich zu verpflichten, entsprechend ihrer Arbeiterzahl eine gewisse Zahl Kriegsverletzter anzunehmen.

Mit dieser Frage beschäftigte sich vor kurzem die Dresdner Handelskammer und beschloß nach einer Umfrage einstimmig, gegen die Einführung eines gesetzlichen Zwanges an den zuständigen Stellen ihre schweren Bedenken geltend zu machen. Zur Zeit lasse sich noch nicht übersehen, wie viele Industrie- und Handelsbetriebe nach Friedensschluß überhaupt aufrecht erhalten werden können und unter welchen Bedingungen die aufrechterhaltenen Betriebe arbeiten werden. Andererseits stehe noch nicht fest, wie viele Kriegsbeschädigte unterzubringen sein werden und in welchem Maß ihre Erwerbstätigkeit beschränkt sei. Ohne Kenntnis dieser Unterlagen würde man zu ganz willkürlichen Festsetzungen kommen, deren Durchführbarkeit fraglich sei und deren Wirkungen sich gar nicht voraussehen ließen.

Würden die Kriegsbeschädigten den Arbeitgebern wahllos und ohne Berücksichtigung der besonderen Verwendbarkeit zugewiesen, so sei ein gedeihliches Zusammenarbeiten nicht zu erwarten. Dadurch würde auch die Arbeitsfreudigkeit der Kriegsbeschädigten stark beeinträchtigt werden. Die Dresdner Handelskammer hält es aber für eine Ehrenpflicht des deutschen Industriellen und Kaufmanns, nicht nur seine früheren kriegsbeschädigten Angestellten und Arbeiter wieder einzustellen, sondern auch darüber hinaus die Arbeitsangebote betriebsfremder Kriegsbeschädigter nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Zur Erhöhung des Arbeitseifers sei zu fordern, daß die Arbeitsverdienste der Kriegsbeschädigten keinesfalls Anlaß bieten dürften, die staatlichen Renten zu kürzen — hoffentlich aber auch nicht, fügen wir hinzu, um die Löhne zu drücken. Die Handelskammern sollten übrigens praktische Vorschläge machen, mit platonischen Redensarten können die Kriegsbeschädigten weder jetzt noch später etwas anfangen.

Große Treibriemendiebstähle

hielten im Mai, Juni und Juli die Oeffentlichkeit in Aufregung, besonders auch dadurch, daß es die Diebe fertig brachten, in den meisten Fällen den Betrieb, den sie besucht hatten, vollständig stillzulegen. Eine Anzahl dieser Diebstähle erhielt durch die Verhandlung vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts ihre Sühne. Angeklagt waren der 33jährige Monteur Alfred Häschel, dessen zwei Jahre jüngerer Bruder Alexander, Maschinenschlosser, der Kaufmann und Händler Friedrich Emil Bachmann, der 33jährige Schuhmacher Max Beck, dessen Vater, der Schuhmacher Johann Georg Günther, der Elektrotechniker und Händler Paul Rudolf Müller in Riesa und der Monteur Gottlob Zegulka in Gröba. Die Anklage legt ihnen folgendes zur Last: Die Brüder Häschel und Beck jun. stahlen in der Nacht zum 29. April in einer Kesselschmiede zu Gommern mittels Einbrechens und Einsteigens sämtliche Treibriemen im Werte von 1000 Mark. In der Nacht zum 5. Mai stahlen sie die Treibriemen eines Fabrikbetriebes in Heidenau, Wert 900 bis 1000 Mark. In der Nacht zum 2. Juni stahlen sie den Steinbruch von Beyer in Dölzschen einen Betum ab und stahlen aus dem Maschinenhause sämtliche Riemen im Werte von 1200 M. Die Diebe wandten sich dann zu dem am Eingange

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171217/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

des Plauenschen Grundes liegenden Ratssteinbruch. Aus dem hier befindlichen Klarschlagwerk entwendeten sie sämtliche Treibriemen im Werte von 1000 M. Auch auswärts verübte das Kleeblatt eine Reihe solcher Diebstähle. Bachmann ist beschuldigt, die Riemen verkauft zu haben. Er handelt mit Lederfett und hat deshalb viel Bekanntschaft in Schuhmacherkreisen. Beck sen. und Günther sollen Lederstücke von den hier gestohlenen Treibriemen angekauft haben und sich somit der Hehlerei schuldig gemacht haben. Der Gerichtstisch sah der Ladentafel in einem Kaufhause nicht unähnlich. Große Stöße zerschnittenes Leder waren aufgestapelt und daneben stand ein mächtiger Reisekorb, den sich die drei Hauptdiebe zu ihren auswärtigen Gastrollen angeschafft und worin sie die 3½ Zentner schweren Riemen von Weißwasser hierher transportiert hatten. Bis auf Müller sind alle Angeklagten geständig. Die Diebe haben allemal die Treibriemen gleich an Ort und Stelle zerschnitten, um sie besser transportieren zu können. Das Urteil lautet bei Alfred und Alexander H. und bei Beck jun. wegen schweren Diebstahls auf sechs Jahre, vier Jahre und vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Bachmann wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und schweren Diebstahls zwei Jahre vier Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beck sen. und Günther wegen Hehlerei zu einem Jahr resp. zehn Monaten Gefängnis und je drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Zegulka ein Jahr einen Monat Gefängnis, Müller ein Jahr drei Monate Gefängnis und je drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Schon wieder Kohlenpreiserhöhung?

Wie aus Essen berichtet wird, „beschäftigen sich die Zechen zur Zeit in Besprechungen mit amtlichen Stellen mit der neuen Regelung der Kohlenpreise vom 1. Januar 1918 an; die Wünsche gehen unter Hinweis auf die fortgesetzt sich steigernden Selbstkosten nach einer weiteren Erhöhung der Preise. Es ist, wie ich erfahre, nicht ausgeschlossen, daß diesen Wünschen Rechnung getragen wird." (Frankfurter Zeitung Nr. 258.) Da wären wir also glücklich wieder am Anfang einer neuen Preiserhöhung auf allen Gebieten, denn es wird nicht lange dauern, so kommen andere Betriebe und erklären, aus Rücksicht auf die neuerlich gestiegenen Preise für Kohlen könnten die bisherigen Preise nicht beibehalten werden und letzten Endes sind es die Verbraucher, die nicht nur ihren eigenen Hausbrand, sondern auch die Kohlen für alle anderen Betriebe durch entsprechenden Aufschlag auf die Waren teurer bezahlen müssen.

Die Kohlenpreise sind gegen das Jahr 1913 bereits um mehr als 100 Prozent erhöht. Genau so steht es mit fast allen anderen Waren. Damit halten weder die Teuerungszulagen der Beamten und Privatangestellten noch die Löhne der Arbeiter gleichen Schritt, von den Rentenempfängern, Kriegerfrauen, Pensionären ganz zu schweigen. Die amtlichen Stellen, mit denen die Zechen jetzt verhandeln und die angeblich zu neuen Zugeständnissen bereit sein sollen, werden gut tun, sich nicht nur nach der Leistungsfähigkeit der Industrie zu erkundigen, sondern sich auch die Frage vorzulegen, ob ihr Nachgeben gegenüber den Wünschen der Zechenbesitzer nicht notwendig die Verbraucher in eine geradezu unerträgliche Lage bringen muß, für die keine amtliche Stelle die Verantwortung tragen kann. Die Abschlüsse der Zechen beweisen keineswegs die Notwendigkeit einer abermaligen Heraufsetzung der Preise, während umgekehrt ein Vergleich der Preise für Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs einerseits und der Einkommen der breiten Masse anderseits ohne weiteres dartut, daß jede neue Belastung der Verbraucher vermieden werden muß.

Entdeckung eines Diebeslagers.

Am letzten Sonntag gelang es, einen Soldaten in dem Augenblick festzunehmen, als er sich mit Sperrzeug Eingang in einen Keller verschaffte. Der mit Dietrichen, Zangen und anderem Diebeswerkzeug sowie mit einem großen Rucksack zum Fortbringen der Diebesbeute ausgestattete Bursche wurde als der 19jährige Trainsoldat Georg Friedrich Stamm aus Dresden festgestellt. Er ist ein gewohnheitsmäßiger Einbrecher und Dieb, wie die weiteren Erörterungen der Kriminalpolizei ergaben. Die von ihm verübten Straftaten liegen bis in die zweite Hälfte des Jahres 1916 zurück. Insbesondere legte er sich auf Kellerdiebstähle; es könnten ihm bisher fünfzehn derartige Einbrüche nachgewiesen werden, bei denen er große Mengen Lebensmittel erbeutete. Mit großer Dreistigkeit bestahl er Markthelfer, Boten und Postpaketausträgerinnen, die ihre Pakete vorübergehend ohne Aufsicht auf Wagen stehen gelassen oder in Hausfluren niedergelegt hatten.

Die gesamte Diebesbeute brachte Stamm auf einem Fahrrad, das er immer bei sich führte, in die Wohnung seines Vaters, der das Treiben seines Sohnes begünstigte und sich wegen Hehlerei zu verantworten haben wird. Die bei Stamm senior vorgenommene Haussuchung förderte ein ganzes Lager gestohlener Sachen zutage. Der größte Teil konnte den Eigentümern bereits zurückgegeben werden. Die Kriminalpolizei hat aber noch eine Anzahl gestohlener Sachen in Verwahrung, deren Eigentümer nicht bekannt sind.

100 Millionen Fenstergriffe und 60 Millionen Türklinken. Die Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen übernimmt nach einem Vertrag mit der Kriegsmetallstelle die Aufgabe, das Schlosserhandwerk mit der Auswechslung der Türklinken und Fenstergriffe zu beauftragen. Es soll sich um etwa 100 Millionen Fenstergriffe und etwa 60 Millionen Türklinken handeln. Die Handwerks- und Gewerbekammern übernehmen die Aufsicht. Die beauftragten Schlosserbetriebe sollen als kriegswichtig gelten.

Auszahlung der Quartier- usw. Vergütungen. Für die im November und in den vorhergehenden Monaten untergebracht gewesenen und abgegangenen Einquartierungen bzw. sonstigen Leistungen erfolgt die Anweisung der Vergütungen sowie deren Auszahlung am 19. Dezember für die in den Stadtteilen der Altstadt, am 20. und 21. Dezember für die in den Stadtteilen der Neustadt wohnenden Quartiergeber während der Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Die Auszahlungen werden nach erfolgter Anweisung von der Stadtkasse II im Neuen Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 160, gegen Abgabe des angewiesenen Quartierzettels geleistet.

Ein halbes Pfund Kunsthonig wird auf Ausweis „127" der laufenden Lebensmittelkarte verteilt. Die Anmeldung hat am 17. oder 18. Dezember zu erfolgen. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 22. Dezember erfolgen. Der Preis beträgt bei Tafelware 75 Pf., bei Ausstichware 73 Pfennig für das Pfund.

Erdöllieferung. Wie bereits in der Bekanntmachung vom 4. Dezember über die Erdöllieferung ausdrücklich gesagt ist, kann die Belieferung der Kleinhandelsgeschäfte nur nach und nach erfolgen. Dies hat seinen Grund in dem großen Mangel an Gespannen sowie an Arbeitskräften, die mit der Behandlung der Tankwagen vertraut sind. Vor allem die Bedienung der Abfüllvorrichtung erfordert durchaus eingerichtete Leute. Trotz dieser Schwierigkeiten hat bisher über die Hälfte der für Dezember zu verteilenden Menge den Kleinhandelsgeschäften zugeführt werden können. Es steht zu erwarten, daß im Laufe dieser Woche sämtliche Kleinhändler in den Besitz des Erdöls kommen werden.

Weitere Aufhebungen der Paketbestellungen. Wegen Mangels an Beförderungsmitteln muß die Paketbestellung in den Vorstädten Trachau (rechts der Eisenbahn), Trachenberge, Pieschen, der Leipziger Vorstadt und der Albertstadt vom 18. Dezember an aufgehoben werden.

Kartoffelberater gesucht. Zur Ueberwachung der Einlagerung und des Verbrauchs der Kartoffeln in den Privathaushaltungen der Stadt Dresden können noch mehrere sachkundige Herren als Kartoffelberater und -revisoren Anstellung finden. Hier wohnhafte Herren, die dieses Amt übernehmen wollen, werden aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche unter Angabe der Vergütungsansprüche und der Tätigkeit, bei der sie sich ihre Fachkenntnisse erworben haben, im städtischen Lebensmittelamt, Hauptstraße 5, 3., Zimmer 67, bis zum 18. Dezember 1917 einzureichen.

Vermischte Nachrichten. 30 000 M. an einen Anzeigenschwindler verloren. Der 25jährige Maschinenzeichner Ludwig aus Seibau suchte durch Zeitungsanzeigen 30 000 M. vom „Selbstgeber" und schwindelte einem sich meldenden Kaufmann vor, er brauche das Geld als Anzahlung zur Erwerbung eines Munitionsauftrages. Der Kaufmann fiel auf den Schwindel herein und verlor sein Geld. Ludwig ist festgenommen. — Zum Radebeuler Mord. Der Schlossermeister Steinhausen, der am 16. November ermordet worden war, soll ein Benzinfaß, das zur Zeit in der Schirrmeisterei der Artilleriewerkstatt liegt, an einen in Striesen wohnenden Schankwirt verkauft haben. Der Eigentümer des Fasses, das 90 bis 100 Kilogramm Benzol enthalten hatte, ließ sich bisher nicht ermitteln. — Gasvergiftung. Am Sonntag vormittag wurde in ihrer Wohnung in der Sebnitzer Straße eine 59 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Ihr Tod war durch Einatmen von Leuchtgas eingetreten. — Infolge des Sturmes am Sonnabend drohte die Turmspitze auf dem Gebäude Kyffhäuserstraße 1 herabzustürzen. Um Unglück zu verhüten, wurde die Feuerwehr gerufen und mit Anwendung der mechanischen Leiter die Turmspitze herabgenommen. — Der Städtische Obstverkauf wird am Montag geschlossen. Beschränkungen nach Bezirken finden nicht mehr statt.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Mittwoch den 19. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Gemeindeamte, Zimmer 8, öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt. — Bei Herrn Kaufmann Otto Wiedemann hier, Meißner Straße 13, ist für die Gemeinde zu Kemnitz eine Sammelstelle für Butter errichtet worden.

Stetzsch. Dienstag den 18. Dezember kommt in den bekannten Ausgabestellen auf die für Dezember gültige Butterkarte R 62¼ Gramm Butter zum Preise von 39 Pf. zum Verkauf.

Obergorbitz. In den Produktengeschäften gelangt am Dienstag den 18. Dezember 1917 auf Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte Kunsthonig zum Verkauf. Es erhält der Kopf: 140 Gramm für 22 Pf. Milch- und Buttererzeuger erhalten keinen Kunsthonig. — Im Verkaufslokale in der Schule kommen folgende Waren zum Verkauf: Dienstag den 18. Dezember: 1. An alle Personen bis zu 14 Jahren und Personen über 60 Jahre: ½ Pfund Grieß und ½ Pfund Hafergrütze, zusammen 28 Pf. An alle übrigen Personen: 200 Gramm Nudeln zu 25 Pf. oder 200 Gramm Gerstengrütze zu 16 Pf. Außerdem an Personen über 60 Jahre: ½ Pfund Schokoladenpulver zu 1,05 M. Ferner an Kinder im 1. und 2. Lebensjahre und Personen über 60 Jahre je ein Pfefferkuchen für 20 oder 30 Pf. 2. Seifenartikel für Schwerarbeiter gegen Abgabe von Abschnitten der Zusatzseifenkarte: K.-A.-Seife 20 Pf., 1 Stück Handwaschmittel 10 Pf., 1 Paket Seifenpulver 30 Pf., 1 Paket Bleichsoda 15 Pf. Der Verkauf findet in folgender Reihenfolge statt: 3 bis ¼5 Uhr nachmittags, Bezirke der Herren Barthel und Eberhardt, ¼5 bis ¼6 Uhr nachmittags Bezirk des Herrn Burger, ¼6 bis ¼7 Uhr nachmittags Bezirk des Herrn Gerth. — Mittwoch den 19. Dezember von 5 bis 7 Uhr abends, auf den Kopf 50 Gramm Zervelatwurst zu 40 Pf. Kinder bis zu 6 Jahren und Selbstversorger ausgeschlossen. Muschelfleisch: 1 Pfund zu 1,20 M. Für Kleintierhalter zurückgesetzte Dörrkohlrüben: 1 Pfund für 50 Pf. — Von 7 bis 8 Uhr abends: freier Verkauf der nicht verkauften Zervelatwurst. Donnerstag findet in der Schule kein Verkauf statt. — Beim Gasthofsbesitzer Ernst Schumann in Niederwartha sind Weißrüben, Pfund 6 Pf., in beliebiger Menge zu haben.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Wegen übermäßiger Preissteigerung bei Kohlen hatte sich der Kohlenhändler Franz Anton Otto nebst seiner Ehefrau zu verantworten. Der Angeklagte ist Glöckner an der Frauenkirche; da er aber sein Amt, das Zusammenrufen der Gläubigen mittelst des ehernen Glockenmundes nicht die ganze Tageszeit ausfüllt, betreibt er nebenbei einen Kohlenhandel, wobei ihn seine Frau unterstützt. Nach der Anklage soll er von Januar bis März d. J. 600 Hektoliter Stein und 350 Hek oliter Braunkohlen und Brikette zu Preisen angeboten und verkauft haben, die einen übermäßigen Gewinn darstellen. Der Angeklagte bestritt, zu hohe Preise genommen zu haben. Seine Kundschaft sei derartig, daß er nur in kleinsten Posten von 5 und 10 Litern sowie ¼ und höchstens ½ Hektoliter verkauft. Er müsse den Leuten, die den Tag über auf Arbeit gehen, die Säcke einstweilen aufbewahren und habe noch andere Hudeleien, die er sich nicht bezahlen lassen kann. Nach Aussagen des Sachverständigen, diplom. Bergdirektor Wurst, konnte O. die Steinkohlen nach allen Spesen und Aufschlägen und 10 Proz. Verdienst zur Zeit mit 3,63 M. und die Braunkohlen mit 2,50 M. verkaufen. Ab Werk oder Großhändler kosteten sie 2,63 bzw. 1,75 M. Der Angeklagte behauptet auch, er mache beim Vermessen der kleinen Quanten Manko, weil die Leute immer das Maß gehäuft voll haben wollten. Vom Sachverständigen wurde hierzu bemerkt, daß die meisten Kohlenhändler als ¼ Hektoliter nur ein Zwanziglitermaß voll geben. Wenn die Händler hier gehäuft messen, glauben sie das kaufende Publikum nicht zu übervorteilen. Vier solche Viertelhektoliter sind aber erst 80 Liter, die Leute haben also 20 Liter Kohlen zu wenig auf das Hektoliter. Nach Feststellung des Sachverständigen hat O. Detailpreise bei den Steinkohlen von 5 M. bis 5,95 M. per Hektoliter und bei den Braunkohlen und Briketten 3 M. bis 3,75 M. erreicht. Das Gericht nahm keine vorsätzliche, sondern fahrlässige Preissteigerung an und verurteilte Otto zu 300 M. Strafe oder 30 Tagen Gefängnis, die Ehefrau wurde freigesprochen.

Eines größeren Betrugsversuchs machte sich der schon mehrfach wegen desselben Deliktes vorbestrafte Kaufmann Karl Friedrich Paul Fritzsche schuldig. Durch die Zeitung suchte er ein Darlehen von 2000 M. Daraufhin trat ein gewisser S. mit ihm in Verbindung. Unter falschen Vorspiegelungen, er habe Heereslieferungen usw., glückte es ihm, sein Ziel zum Teil zu erreichen. Unter anderem hat er auch eine größere Einrichtung mit zur Verpfändung angeboten, an der er selbst kein Eigentumsrecht mehr hatte. Weiter hat er auch verschwiegen, daß er mit dem Gelde alte Schulden tilgen wollte. Das Gericht erkannte wegen versuchten Betrugs auf fünf Monate Gefängnis.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus der Internationale der Metallarbeiter.

So wie im Internationalen Gewerkschaftsbund und einer Reihe anderen internationalen Berufsvereinigungen beginnt bei den Metallarbeitern der Kampf um den Sitz des Internationalen Metallarbeiterbundes erneut. Schon Mitte Juni 1915 kam eine Meldung aus Großbritannien, daß die dortigen, dem Bunde angeschlossenen Metallarbeiterorganisationen beschlossen hätten: „Britannien als Sitz des Bundes zu erklären" und weiter: „Jede Verbindung mit Deutschland und Oesterreich während des Krieges aufzuheben". Die letztere war ja durch den Krieg selbst längst unterbrochen, und gegen den willkürlichen Akt der Sitzverlegung nach Großbritannien sprachen sich die angeschlossenen Organisationen aller Länder aus.

Seit einiger Zeit beginnen die Engländer das gleiche Ziel auf andere Weise zu verfolgen. Auf ihren Wunsch fand am 10. November 1917 eine Zusammenkunft in Kopenhagen mit Vertretern skandinavischer und britischer Metallarbeiterorganisationen statt. Als Tagesordnung schlugen die Engländer vor: 1. Der Internationale Metallarbeiterbund und wie wir seine Stärke und Auswirkung am besten aufrecht erhalten werden. 2. Die internationalen Arbeitsverhältnisse und die Stellung der Arbeiter nach dem Kriege.

Aus den uns im Wortlaut vorliegenden Reden der britischen Vertreter geht hervor, daß ihnen der erste Punkt der Tagesordnung am wichtigsten war. „Wir wünschen, daß der Sitz des Internationalen Metallarbeiterbundes in ein anderes Land kommt. Die Zeit ist dafür gekommen, das internationale Bureau zu verlegen," erklärte der eine der Vertreter. Und in der Rede des anderen heißt es in bezug darauf: „Bei Kriegsschluß wird es unmöglich sein, die französischen, englischen und amerikanischen Arbeiter zu einem Zusammenschluß zu bekommen, wenn der Sitz in Deutschland verbleibt. Im Interesse der Aufrechterhaltung wird es Klugheit sein, das internationale Bureau zu verlegen. Ich will keinen Platz nennen, füge aber noch hinzu, wenn es Kopenhagen bleibt, werden die Franzosen, Engländer und Amerikaner dahin mit Vertrauen blicken; es kann auch gut ein anderer Platz sein, doch muß es ein Volk sein, zu dem wir Vertrauen haben."

Die Vertreter der skandinavischen Metallarbeiterorganisationen lehnten bei aller Sympathie für die Kameraden aus den Ländern der Entente die Durchführung der Sitzverlegung während der Dauer des Krieges als eine unneutrale Handlung ab. Um so mehr muß der Plan beachtet werden, mit dem die Engländer trotzdem zum Ziele kommen wollen. Hodson, der Vertreter der britischen Metallarbeiter, sagte auf dieser Zusammenkunft:

„Notwendig ist, daß wir mit dem Ausland in Verbindung kommen, und wenn wir heute nicht übereinkommen, so will ich die dänischen, schwedischen und norwegischen Kollegen fragen, ob sie uns entgegentreten bei Erlaß einer Einladung zu einer Konferenz zur Behandlung der Möglichkeit der Verbesserung der Stellung der Arbeiter. Auf dieser Konferenz wünschen wir nicht zu sprechen über den Krieg und die Stellung der Neutralen, sondern über das, was nach dem Kriege geschehen soll."

Der Plan, der hier verfolgt wird, ist durchsichtig. Die Frage der Ausschaltung der Deutschen aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung wird in den Hintergrund gedrängt. Nicht darüber oder über den Krieg und die Stellung der Neutralen zum Krieg soll gesprochen werden. Erreicht man die Teilnahme der Neutralen an einer solchen Konferenz, an der außer den Engländern auch die Vertreter der übrigen Gewerkschaftsorganisationen der Alliierten teilnehmen werden, so ist ein Teil des Zweckes vom Standpunkt der Engländer — die Ausschaltung der Deutschen und Oesterreicher — bereits erreicht, und das andere hofft man bei der bekannten britischen Beharrlichkeit schon zu erreichen. Auch dann, wenn man vorerst als Abschlagszahlung für einige Zeit die Sitzverlegung der internationalen Organisationen in kleinere Länder in Kauf nehmen muß. Gewerkschaftliches. — Inland.

Lokales.

Weihnachtsunterstützung im Handlungsgehilfen-Verband.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen zahlt auch dieses Jahr an die Frauen seiner zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder eine Weihnachtsunterstützung von 10 M., soweit diese Mitglieder bis zum September 1915 beigetreten sind und mindestens sechs Monatsbeiträge bezahlt haben. In Dresden erfolgt die Auszahlung im Verbandsbureau, Schützenplatz 20, II., in der Zeit vom 20. Dezember bis 5. Januar.

Inland.

Beendigung des Crimmitschauer Textilarbeiterstreiks.

Der Crimmitschauer Weberstreik ist beendet. Nachdem es die Unternehmer abgelehnt hatten, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzuerkennen, wurde von den Arbeitern gegen die bestreikte Firma Heinrich Schönfeld beim Gewerbegericht die Klage auf Herauszahlung des Betrages, welcher für die Feiertage (Reformationsfest und Bußtag) bei der Lohnzahlung von der Teuerungszulage abgezogen worden war, eingereicht. In Rücksicht auf die gerichtliche Austragung des Streites glaubten die Arbeiter auf Zurede von anderer Seite die Arbeit wieder aufnehmen zu sollen. Das Gewerbegericht hat nach Anhörung des als Zeugen vernommenen Hauptmanns Kegel vom Leipziger Kriegsamt den Klageanspruch der Arbeiter als berechtigt anerkannt und die Firma Schönfeld zur Nachzahlung der abgezogenen Beträge verurteilt. — Es ist selbstverständlich, daß nunmehr auch in allen übrigen Betrieben, in welchen die Feiertage von der Teuerungszulage in Abzug gebracht worden sind, die Forderung der Arbeiter auf Nachzahlung erhoben und eventuell durch Gerichtsurteil erreicht wird.

Gewerkschaftseingabe für Heimarbeiterschutz.

Die Zentralstellen der Gewerkschaften und der Angestelltenverbände haben in einer Eingabe an Bundesrat und Reichstag erneut auf die Notwendigkeit einer beschleunigten Durchführung der bisher noch nicht in Kraft gesetzten Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes, insbesondere über die Errichtung von Fachausschüssen und Lohnämtern, sowie der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden hingewiesen. Die Eingabe geht davon aus, daß nach dem Kriege eine erhebliche Vermehrung der Heimarbeit zu befürchten sei. Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und arbeitslos werdende Arbeiterinnen der Kriegsindustrie würden sich in die Heimarbeit drängen und dort die Existenzbedingungen noch weiter verschlechtern. Dagegen müsse die Gesetzgebung bei Zeiten Vorkehrung treffen, indem endlich das schon im Jahre 1911 beschlossene Hausarbeitsgesetz in vollem Umfang in Kraft gesetzt werde. Das Reich beginge damit nur einen Akt der Dankbarkeit gegen seine Verteidiger und deren Hinterbliebene. Die Eingabe schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Bundesrat nunmehr nicht zögern werde, die Verpflichtung der im Hausarbeitsgesetz vorgesehenen Bestimmungen durchzuführen, und den Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen die Wohltaten der Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung zu gewährleisten.

Beitragserhöhungen.

Die im Buchbinderverband veranstaltete Urabstimmung hat sich mit großer Mehrheit für eine Erhöhung der Beiträge entschieden, die nunmehr am 30. Dezember d. J. in Kraft treten wird. — Auch im Sattlerverband tritt am 1. Januar 1918 eine Beitragserhöhung ein. Die diesbezügliche Vorlage wurde in der Urabstimmung mit 3069 gegen 1168 Stimmen angenommen. — Im Lederarbeiterverband ergab die Urabstimmung 1910 Stimmen für und 476 gegen eine Beitragserhöhung, so daß sie also auch in diesem Falle mit großer Mehrheit beschlossen ist.

Leben · Wissen · Kunst

Der Besuch im Karzer.

Humoreske von Ernst Eckstein.

Es schlug Zwei. Der Direktor des städtischen Gymnasiums, Dr. Samuel Heinzerling, wandelte mit der ihm eigenen Würde in den Schulhof und erklomm langsam die Stiege.

Auf der Treppe begegnete ihm der Pedell, der eben geläutet hatte und sich nun in seine Privatgemächer verfügen wollte, wo es allerlei häusliche Arbeiten zu erledigen gab.

„Aest nächts vorgefällen, Quaddler?" fragte der Direktor, den devoten Gruß des Vasallen durch ein souveränes Kopfnicken erwidernd.

„Nein, Herr Direktor."

„Hat der Herr Bibliöothäkar noch nächt öber die bestellten Bände resolvärt?"

„Nein, Herr Direktor."

„Goot, so gähen Sä noch heute hinöber und erkondigen sä sach, wä sach däse Angelägenheit verhält . . . Noch Eins. Der Prämaner Rompf fehlt seit einigen Tagen. Verfögen Sä sach doch einmal in seine Wohnung und öberzeugen Sä sach, ob er wärklich krank äst! Ich zweifle fast . . ."

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, der Rumpf ist wieder da; ich sah ihn vorhin über den Hof kommen."

„Non, om so bässer!"

Der geneigte Leser verzeihe die eigentümliche Orthographie, mit der wir die geflügelten Worte des Gymnasialdirektors zu Papier bringen. Herr Dr. Samuel Heinzerling sprach allerdings nicht ganz so abnorm, als unsere Schreibweise vermuten lassen könnte; allein das deutsche Lautsystem gibt uns kein Mittel an die Hand, die spezifisch Heinzerlingsche Klangfarbe genauer zu versinnlichen. Ich, der bescheidene Erzähler, habe selber hundertmal den Vorträgen des Herrn Direktors in stummer Andacht gelauscht und den Heinzerlingschen Dialekt sozusagen zu meinem Lieblingsstudium erhoben. So lange unser armseliges Alphabet nicht eigene Zeichen für Zwitterlaute zwischen i und e, zwischen u und o usw. besitzt, so lange wird der Historiograph, der sich mit Herrn Dr. Samuel Heinzerling beschäftigt, die von uns vorgeschlagene Rechtschreibung adoptieren müssen.

Der Herr Direktor sagte also: „Non, om so bässer!" und schritt über den langen Korridor den Pforten seiner Prima zu.

Samuel war heute ungewöhnlich früh gekommen. In der Regel hielt er an der Theorie des akademischen Viertels fest. Diesmal hatte ihn ein häuslicher Zwist, über den wir aus begreiflicher Delikatesse den Schleier der Verschwiegenheit breiten, schon vor der Zeit aus dem behaglichen Sorgenstuhle getrieben, in welchem er seinen nachmittäglichen Kaffee zu schlürfen pflegte. Nur so erklärt es sich, daß die Primaner noch nicht daran gedacht hatten, nach Art der Gemsen ihre übliche Wache auszustellen.

Der Herr Direktor vernahm bereits auf dem Korridor einen Heidenlärm. Vierzig dröhnende Kehlen schrien „Bravo!" und „Da capo!"

Samuel runzelte die Stirn.

Jetzt verstummte das Chorgebrüll und eine klare, schneidige Stimme begann in komischem Pathos:

„Non, wär wollen's för diesmal goot sein lassen. Sä haben sach wäder einmal nächt gehärig vorbereitet, Heppenheimer! Aech bän sähr onzofäden mit Aehnen! Sätzen Sä sach!"

Donnernder Applaus.

Der Direktor stand wie versteinert.

Bei den Göttern Griechenlands, — das war er selbst, wie er leibte und lebte . . .! Ein wenig karikiert, — aber doch so täuschend ähnlich, daß nur ein Kenner den Unterschied herauszufühlen vermochte! Eine solche Blasphemie war denn doch, — dem Sprichwort zum Trotze — noch nicht dagewesen! Ein Schüler erfrechte sich, ihn, den souveränen Beherrscher aller Gymnasialangelegenheiten, ihn, den Verfasser der „Lateinischen Grammatik für den Schulgebrauch, mit besonderer Rücksicht auf die oberen Klassen", ihn, den renommierten Pädagogen, Aesthetiker und Kantianer, von der geweihten Höhe seines eigenen Katheders aus lächerlich zu machen! Proh pudor! Honos sit auribus! Das war ein Streich, wie er nur in der Seele des Erz-Spitzbuben Wilhelm Rumpf zur Reife gelangen konnte!

„Wollen Sä einmal etwas nähmen, Möricke," fuhr die Stimme des pflichtvergessenen Schülers fort . . . „Was, Sä fänd onwohl? Gott, wenn mär jonge Leute in Aehrem Alter sägen, ä fänd onwohl, so macht das einen sähr öblen Eindruck. Knebel, schreiben Sä einmal än's Tagebach: „Möricke, zum Uebersötzen aufgefordert, war onwohl . . ."

Jetzt vermochte der Direktor seine Entrüstung nicht länger zu bemeistern.

Mit einem energischen Ruck öffnete er die Tür, und trat unter die erschrockenen Zöglinge, wie der Leu unter die Gazellenherde.

Er hatte sich nicht getäuscht.

Es war in der Tat Wilhelm Rumpf, der größte Taugenichts der Klasse, der sich so frevelhaft an der Majestät vergangen hatte. Erst seit vier Wochen zählte dieser Mensch zu Samuel Heinzerlings Schülern, und schon gebührte ihm vor allen Bengeln vom Primus bis zum Ultimus die Krone! Mit hochgezogenen Vatermördern, auf der Nase eine große papierne Brille, in der Linken ein Buch, in der Rechten das traditionelle Bleistiftchen haltend — so stand er auf dem Katheder, und wollte eben eine neue Gotteslästerung ausstoßen, als der tiefbeleidigte Direktor auf der Schwelle erschien.

„Rompf!" sagte Samuel mit Fassung — „Rompf! Sä gähen mär zwei Tage än den Karzer. Knebel, schreiben Sä einmal äns Tagebach: — Rompf, wegen kändischen, onwürdigen Benähmens mät zwei Tagen Karzer bestraft. — Heppenheimer, rofen Sä den Pedellen!"

„Aber Herr Direktor . . .!" stammelte Rumpf, indem er die Papierbrille in die Tasche steckte und auf seinen Platz zuschritt.

„Keine Wäderrede!"

„Ich wollte ja nur . . . ich dachte . . ."

„Seien Sä ställ, sag' äch Aehnen!"

„Aber erlauben Sie gütigst . . ."

„Knebel, schreiben Sä ein: — Rompf wägen wäderset zlichen Betragens mät einem weiteren Tage Karzer belegt. — Aech bän's möde, mäch äwig mät Aehnen herumzoschlagen. Schämen sollten Sä sach in den Grond Aehrer Sääle hänein! Pfoi ond abermals pfoi!"

„Audiatur et altera pars, Herr Direktor. Haben Sie uns diese Lehre nicht stets ans Herz gelegt . . .?"

„Goot! Sä sollen nächt sagen, daß äch meinen Prinzäpien untreu würde. Was haben Sä zo Aehrer Entscholdigong anzoführen?"

„Ich kann nur versichern, Herr Direktor, daß ich durchaus nichts Unziemliches beabsichtigte. Ich gedachte mich lediglich ein wenig in der Mimik zu üben."

„Oeben Sä Aehren lateinischen Stäl und Aehre gräcische Grammatik!"

„Das tu' ich, Herr Direktor. Aber neben der Wissenschaft hat doch auch die Kunst ihre Berechtigung."

„Das habe äch nä in meinem Läben geleugnet. Wollen Sä ötwa Aehre Albernheiten för Konst ausgeben? Jädenfalls äst däse Konst sähr brotlos."

„O bitte, Herr Direktor!"

„Seien Sä ställ! Wenn Sä so fortfahren, so würden Sä öber korz oder lang Schäffbroch leiden. Knipcke, seh'n Sä einmal nach, wo der Heppenheimer mit dem Pedellen bleibt."

„Ach, für diesmal, Herr Direktor," flüsterte Rumpf schmeichlerisch — „für diesmal könnten Sie mir die Strafe noch erlassen."

„Nächts da! Sä gähn än den Karzer. Doch wär wollen uns dorch däsen Zwäschenfall än onsrer Arbeit nächt stären lassen. Hutzler repetären Sä einmal . . ."

„Herr Direktor, ich war beim Vorübersetzen nicht zugegen. Hier ist mein Zeugnis.

„So! Sä waren wäder einmal krank. Wässen Sä, Hutzler, Sä fänd auch öfter krank als gesond . . ."

„Leider, Herr Direktor. Meine schwächliche Konstitution . . ."

„Swächläch? Sä schwäläch? Non, hären Sä einmal, Hutzler, äch wollte, jäder Mänsch onter der Sonne wäre so schwächläch wä Sä! Faul fänd Sä, aber nächt schwächläch . . ."

„Faul? Aber ich kann doch nicht während eines Fieberanfalls . . ."

„Aech könne das! Sä wärden wäder einmal zo väl Bär getronken haben. Repetären Sä einmal, Gildemeister."

„Fehlt!" riefen sechs Stimmen zugleich.

Samuel schüttelte mißmutig das Haupt.

„Weiß keiner, warom der Gildemeister fehlt?"

„Er hat Katarrh!" antwortete einer der sechse.

„Katarrh! Wä äch so alt war, hatte äch nämals Katarrh. Aber wo bleibt denn der Knipcke und der Heppenheimer? Schwarz, gehn Sä einmal hinaus, ko...men Sä aber gleich wäder!"

Schwarz ging, und kam nach zehn Minuten mit dem Pedellen und den beiden Kommilitonen zurück.

„Herr Quaddler war mit Tapezieren beschäftigt," sagte Heppenheimer in achtungsvollem Tone; „er mußte sich erst ein wenig umkleiden."

„So! Ond bozo brauchen Sä eine halbe Stonde? Quaddler, äch fände, Sä wärden nachläßig äm Dänste!"

„Sie entschuldigen ganz gehorsamst, Herr Direktor, aber die Herren sind erst vor zwei Minuten an meine Tür gekommen."

„O!" riefen die drei Primaner wie aus einem Munde.

„Non, äch wäll das nächt weiter ontersochen! Här, nähmen Sä einmal da den Rompf, ond föhren Sä ähn auf den Karzer. Rompf, Sä wärden sach anständig betragen und nächt alle Augenbläcke nach dem Pedellen rofen, wä das vor acht Tagen geschehn äst. Quaddler, Sä lassen sach dorch nächts bestämmen, den Rompf auf die Vorflur zo lassen! Wenn ähm wäder schlächt wärd, so mag er das Fänster öffnen. Am bästen äst's, Sä sätzen ähm alles Nötige hinein än die Zelle, und lassen die Töre ein för allemal verschlossen. Freitag abend kömmt er wäder heronter."

„Schön, Herr Direktor."

„Das Aessen können Sä sach dorch einen Aehrer Freunde besorgen lassen. Verstanden?"

Rumpf nickte.

„So! Ond non fort mät Aehnen!"

„Es ist also wirklich Ihr Ernst, Herr Direktor, mich für eine künstlerische Leistung . . ."

Samuel Heinzerling lachte mit männlich-pädagogischer Würde. (Fortsetzung folgt.)

Geleitzüge in Vergangenheit und Gegenwart.

Schon im Altertum hatte das Seeräuberunwesen dazu geführt, daß sich die Handelsschiffe vereinigten und von Kriegsschiffen begleiten ließen. In späteren Jahrhunderten war es dann die Tätigkeit feindlicher Kaperschiffe und Kreuzer, welche die Einrichtungen von Geleitzügen notwendig machte. Die Engländer nannten diese convoys, die Franzosen convois und die Holländer hatten zum Schutz ihrer Kauffahrteischiffe eigene convoijers im Dienst, die mit 16 bis 50 Kanonen bewaffnet waren. Heftige Seeschlachten haben sich im Laufe der Jahrhunderte häufiger um Geleitzüge entwickelt, wobei naturgemäß die größeren taktischen Vorteile auf seiten des Angreifers waren, da er seinen Angriffspunkt beliebig wählen konnte, während die Begleitfahrzeuge durch den Schutz der ihnen anvertrauten Handelsschiffe in ihren Bewegungen gehemmt waren. Deshalb gab es in der Segelschiffahrt für solche Fälle eine eigene Formation, den sogenannten Rückzugswinkel, der für begleitende Flotten vorgeschrieben war. Nach der Schlacht bei Portland am 18. Februar 1651 nahm der holländische Admiral Tromp seinen Geleitzug in den Schutz des Rückzugswinkels, und es gelang ihm, mit dieser Flottenform mehrere Tage lang die feindlichen Angriffe abzuwehren und den Konvoi wenigstens zum größeren Teil in die Heimatshäfen zu führen.

Es bestand zu jenen Zeiten für die Handelsschiffe ein regierungsseitiger Zwang, der ihnen bei Strafe und Verlust des Versicherungsanspruches befahl, sich von der bewaffneten Macht begleiten zu lassen (Konvoizwang). Im allgemeinen waren es starke Flotten, die von den heimischen Häfen aus die Schiffe eine Strecke weit begleiteten und dann den Schutz der nach verschiedenen Bestimmungsorten auseinanderstrebenden Schiffe kleineren Abteilungen überließen. Erleichtert wurde das Geleitzugwesen in diesem Zeitalter dadurch, daß man damals wegen der Wind- und Wetterverhältnisse im allgemeinen nur zu gewissen Jahreszeiten auf bestimmten Reisewegen segelte, andrerseits wurde auf diese Weise aber auch ein feindlicher Angriff erleichtert, weil Versammlungsort und Weg des Geleitzuges unmöglich geheim gehalten werden konnten.

Das Konvoiwesen verlor desto mehr an Bedeutung, je seefähiger die Schiffe und je unabhängiger sie dadurch von Jahreszeiten und Fahrstraßen wurden. Außerdem machte die Verminderung der Seeräubergefahr in den meisten Meeren eine Begleitung fast überflüssig.

Nun ist in diesem Kriege, veranlaßt durch die rasche Verminderung des feindlichen Schiffsraumes durch unsere Unterseeboote, die Einrichtung von Geleitzügen als feindliche Gegenmaßnahme erneut wieder zu Ehren gekommen. Häufig kehrt in den Meldungen unseres Admiralstabes über Unterseebootserfolge der Satz wieder, daß Handelsschiffe aus Geleitzügen herausgeschossen werden. Ja, es sind schon mehrfach 3, sogar 4 Schiffe aus ein und demselben Geleitzug von einem oder mehreren unserer Unterseeboote vernichtet worden, und am 17. Oktober konnten Seestreitkräfte sogar einen ganzen, aus 12 Schiffen bestehenden Geleitzug versenken.

Die Rolle der Begleitung fällt jetzt in der Zeit des Dampfes zumeist Torpedobooten, Zerstörern, bewaffneten Fischdampfern und Dampfjachten zu, die alle mit wilden Zickzackkursen ihre Schützlinge umkreisen. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß das bewaffnete Geleit einigen Schutz gegen Unterseebootsangriffe bietet, so stehen dem doch andrerseits eine ganze Reihe von Nachteilen gegenüber, die den geringen Vorteil wieder aufheben. Dazu gehört vor allem der Zeitverlust, der durch das Fahren im Geleitzug entsteht, da sich dessen Marschgeschwindigkeit immer nach dem langsamsten Schiffe richten muß. Ferner gehen durch das Warten auf die Abfahrt oftmals Tage verloren, die ein vollbeladenes, zur Abreise fertiges Schiff untätig im Hafen oder auf See durch Langsamfahren verschleudern muß, um nicht zu früh an dem Sammelpunkt einzutreffen. Bei Nebel und in dunklen Nächten ist das Zusammenfahren einer Reihe von Schiffen äußerst schwierig, und bei plötzlichen Angriffen seitens eines Unterseebootes sind gegenseitige Rammen und Beschädigungen an der Tagesordnung. Dazu kündet sich ein Geleitzug durch seine ungeheure Rauchwolke schon auf größte Entfernungen an und bietet somit den Unterseebooten einen sehr guten Wegweiser, an welcher Stelle des weiten Meeres ihnen lohnende Beute winkt.

Die Begleitung bedeutet eine nicht unwesentliche Schwächung der feindlichen Kriegsmacht, indem Hunderte von Kriegsfahrzeugen ihrer eigentlichen Tätigkeit entzogen und für die Begleitung der Schiffsmasse bereitgestellt werden müssen, während andere Schiffsgattungen, wie z. B. Fischdampfer, eigens für diesen Dienst bewaffnet und bemannt werden müssen. Dafür ist der Erfolg der Geleitzüge recht armselig und jedenfalls keineswegs das Mittel, um die Wirkung des Unterseebootkrieges irgendwie in Frage zu stellen.

Konzerte.

Das 17. Jugendkonzert der Volksingakademie vereinigte gestern nachmittag im Künstlerhause eine erwartungsfrohe Kindergemeinde, die den geräumigen Saal und die Galerie bis auf den letzten Platz füllte. Auf allen Gesichtern leuchtete schon lange vor Beginn die Vorfreude an dem, was kommen sollte, und daß die hochgespannten Erwartungen nicht enttäuscht worden sind, das bewies der jubelnde Beifall, mit dem für jede Darbietung gedankt wurde. Hiesel von Schuch sang sich mit ihrer hellen, glockenklaren Stimme sofort in die Herzen der Kinderschar, die andächtig den schlichten Weihnachtsliedern von Peter Cornelius und dem ernsten Weihnachtslied für unsere Helden im Felde von Ferd. Hummel lauschte und die heiteren Lieder von Graben-Hoffmann mit heller Freude aufnahm, so daß das Lied Drei Wochen nach Weihnachten nach der eigenen Entscheidung der Kleinen wiederholt werden mußte. Von den frischbewegten Koloraturen in der Komposition Der Fink von Kurt Striegler, der am Flügel begleitete, war ein kleiner Knirps so hingerissen, daß er dem Versuch nicht widerstehen konnte, mit seinem hellen Stimmchen in das Finkengezwitscher einzustimmen. Nicht weniger begeistert als von den Liedern waren die Kinder von den Sprechvorträgen Willy Kleinschmidts: dem ernsten Märchen von dem Mädchen mit den Schwefelhölzern und den lustigen Geschichten von der Springprobe und dem kleinen Jungen, der Zukunftspläne schmiedet. Die Volksingakademie hat sich als Veranstalterin der Jugendkonzerte wieder einmal den Dank ihrer erfreuten und erhobenen Kindergemeinde erworben. pb.

Musikdirektor Bernhard Roth. Die 105. Aufführung zeitgenössischer Tonsetzer brachte Sonate C-Moll für Violine und Klavier von August Reuß, einem in München lebenden Komponisten, von dem kürzlich in Berlin ein Klavierquintett uraufgeführt wurde, und Trio A-Dur von Richard Arnheim. In der Sonate kommen vornehm, aber nicht stark empfundene Tongedanken zum Ausdruck, die ohne besonderes sinfonisches Gestaltungsvermögen hingestellt sind. Arnheim hat in seinem Trio mit frischem Wagemut den vom Dilettantismus zur Künstlerschaft führenden Weg eingeschlagen, auf dem er die ersten Schritte zurückgelegt. Die Pianistin Erika von Binzer (München), Frau Steiner-Rothstein (Berlin) und Violoncellvirtuos May Seidler (Berlin), ein Meister seines Instruments, nahmen sich der Werke mit Wärme an. P. B.

Vortragskunst.

Lotte Klein und Hanns Fischer erzählten am Sonnabend wieder im Künstlerhause vielen alten und jungen, großen und kleinen Leuten eine Reihe schöner Märchen von Grimm, Andersen, Bechstein, aus dem Plattdeutschen, Nordischen und Chinesischen. Ihre feine Erzählerkunst wurde wirksam unterstützt durch viele schöne, im Lichtbild gezeigte Schattenrisse, die von Margarete Schreiber und Georg Erler eigens für das Erzählerpaar entworfen und mit der Schere geschnitten worden sind. Eine starke und tiefe Wirkung erzielte Hanns Fischer besonders mit Bechsteins Märchen Das klagende Lied und Lotte Klein mit Jorinde und Joringel von Grimm. Besonderen Anklang fanden die humorvollen Geschichten vom Frieder und dem Catherlieschen, vom Hasen, der verheiratet war, und das plattdeutsche Up Reisen gahn. Die liebenswürdigen Märchenerzähler ernteten lebhaften Beifall und ihre ganze Gemeinde wünschte, bald wieder zu einem solchen gemütlichen Märchenabend eingeladen zu werden. pb.

Dresdner Kalender.

Theater am 18. Dezember. Opernhaus: Der Troubadour (7½). — Schauspielhaus: Der gestiefelte Kater (7½). — Residenz-Theater: Die Albert-Theater: Liebe (7½). — Ladenkomedie (7½). — Zentral-Theater: Der fidele Bauer (8).

Albert-Theater. In der Neubearbeitung der Raederschen Posse Flick und Flack von Paul Hermann Hariwig, die am 29. Dezember ihre Erstaufführung erlebt und am 30. Dezember wiederholt wird hat Kapellmeister Korolanyi die Musik geschrieben.

Schopenhauer-Gesellschaft. Dienstag, 7½ Uhr, im Saale des Frauenklubs, Johann-Georgen-Allee 13, 1. Stg.: Vortrag von Lothar Manasse: Eine neue philosophische Betrachtungsweise. Anschließend Diskussion. Gäste willkommen.

Kleine Mitteilungen.

Der deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum, dessen Bildung seit einiger Zeit vorbereitet wurde, ist am Sonnabend in Leipzig gegründet worden. Er hat, wie wir schon mitteilten, den Zweck, auf dem Platze des Alten Johannesfriedhofes in Leipzig ein Museum für Buchwesen und Schrifttum zu errichten.

Die Raederschen Theaterbibliothek, die der kürzlich verstorbene Albert Raeder von seinem Vater, dem bekannten Dresdner Lokalpossendichter und Schauspieler, geerbt hatte und die besonders wertvoll als Sammlung verschollener und nur für Bühnen gedruckter Theaterstücke ist, ist durch letztwillige Verfügung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger zugefallen, unter deren Schutz die vielen Seltenheiten der Bibliothek wohl allen Theaterleuten und Bücherfreunden zugänglich sein werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171217/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Briefkasten.

M. D., Hellerau. Wir haben Ihr Schreiben einem unserer Stadtverordneten im Verkehrsausschuß überwiesen. Die von Ihnen angeregte Frage wird neben anderen dort selbstverständlich angeschnitten werden.

O. K., Geising. Ihre Zuschrift haben wir dem Lebensmittelamt übermittelt. — Die Adresse des Genossen Uhlig ist: Dresden-A., Wettinerplatz 10.

O. B., Maxstraße. Ein solcher Geschäftsmann könnte wohl noch ein Geschäft eröffnen; er muß aber doch damit rechnen, daß sich die Schuldner an seinem Geschäftseigentum schadlos zu halten suchen.

G. M., Reichenberg. Ein solches Gesuch können Sie unter diesen Umständen einreichen; es hat auch Aussicht auf Erfolg. Zu richten ist es an den Truppenteil (Regimentskommando), bei dem Ihr Sohn steht, doch muß es von der Gemeindebehörde beglaubigt werden.

R. J., Rad. Wenn Sie nicht im Felde stehen, dann ist eine Wohnungskündigung leider möglich. Es wäre allerdings immer noch denkbar, daß das Gericht nicht dazu käme, die Heraussetzung zuzulassen, sondern die Aufhebung der Klage beschließen würde, wenn Sie gegen die Kündigung Widerspruch erheben und das bei Gericht beantragen sollten. Dann müßten aber besondere Gründe vorliegen.

L. P. B. 12. Anfrage: Ich bin Kriegerfrau und habe oft gehört, daß solche nicht gezwungen werden könnten, auszuziehen, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen. Nun will aber der Sohn des jetzigen Besitzers das Haus kaufen und selbst hineinziehen. Uns soll deshalb gekündigt werden, obwohl noch Platz genug vorhanden wäre. Aber es heißt, Kauf breche Miete, ganz gleich, ob Kriegerfrau oder nicht. — Antwort: Der Grundsatz, Kauf bricht Miete, gilt seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich nicht mehr. Sollte Ihnen dennoch gekündigt werden, so müssen Sie dem Wirt, am besten schriftlich, mitteilen, daß Sie nicht ausziehen können, solange Ihr Mann im Felde steht, und daher im Falle einer Heraussetzungsklage die Einstellung des Verfahrens beantragen würden. Sollte die Kündigung Ihrem Manne ins Feld gesandt werden, muß er darauf ebenso antworten. Sollte es zur Heraussetzungsklage kommen, müßte Ihr Mann einen Beauftragten ernennen, der die Einstellung des Verfahrens beantragt, oder diesen Antrag schriftlich selbst stellen. Es kommt aber noch in Frage, ob der Mietvertrag von beiden Ehegatten oder nur vom Manne unterschrieben worden ist. Auf alle Möglichkeiten können wir jedoch hier nicht eingehen, deshalb raten wir Ihnen, wenn die Kündigung erfolgen und die Heraussetzungsklage angestrengt werden sollte, die Hilfe des Arbeitersekretariats im Volkshaus in Anspruch zu nehmen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Se... Briesnitz. Verantwortlich für den Inseratenteil: M... Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

Täglich Tymians Thalia Theater — Teleph. 14380 — [A 14] — Linien 5 u. 7
Görlitzer Str. 6 — Anfang 8 Uhr — Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

„Ehe“

heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen Nietzsche enthalten alles, was die herrliche, unerschöpfliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe bezweckt. Voll heiligster Ehrfurcht erkennen wir die Schöpferkraft und in kraftvoller Lebensbejahung reichen wir an die Gottheit heran.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Inbrunst und Dankbarkeit ehren und uns und unsere Kinder zu wissenden, willensstarken, demütigen, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserem Volke seine ungeheuere Lebenskraft. Es wird nicht an schamlosestem Krämergeist, Ueberkultur und lächerlicher Verweichlichung zugrunde gehen, wie Völker, die den ihnen verliehenen großen Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling und Jungfrau
Mann und Frau
sollen sich durch ernstes Denken
zur Ehe
erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In jedem sind die gewaltigsten Kräfte für Tausende Generationen enthalten. Mein Werk

Der Kampf um
Das Glück der Ehe
und Nachkommenschaft

soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt, und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt: I. Recht auf Wahrheit und Wissen. — II. Ein vernichtetes Frauenleben. — III. Brutalität. — IV. Viele Schilderungen aus dem Leben, deren Tragik und Realistik jeden ergreift. — V. Charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch frevelhafte Kräfte fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. — Der menschenfreundliche Arzt, der durch seine warme Teilnahme diese sowie Tausende Frauen wieder aufrichtete und den Kindern die Mutter erhielt. — VI. Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII. Frevel, durch die Frauenkraft geschädigt und vernichtet wird. — VIII. Kindersorgen verhüten Sorgenkinder. — IX. Das Storchmärchen und seine Folgen. Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X. Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI. Kraftvolle Zustimmungserklärungen aus dem Publikumskreise. Die Auffassung des freien, unbefangenen Menschen. — Welchen Nutzen das Buch dem einzelnen wie im ganzen bringt. — Der Segen des Wissens. — Nieder mit der Unwissenheit. — Bewußtes Höherhinauf oder kümmerliches Dasein und frühzeitiges Zerfallen.

Unzählige Schreiben aus dem Felde. Hier nur wenige Zeilen eines jungen Offiziers: „Ihre Worte sind wahr und stehen in meiner Seele wie in Marmor eingelassene goldene Lettern.“

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Der Preis des Werkes ist vorläufig noch 2 Mark (Porto schon mit eingeschlossen, nur Nachnahmen 20 Pf. mehr.) Später muß er auf 3 Mark erhöht werden.

Frau Hedwig M. C. Kröning,
Stuttgart-Cannstatt 79. [S 14

Reisewerke: „Japan“
das Land der aufgehenden Sonne einst u. jetzt
Nach seinen Reisen und Studien von Dr. Joseph Lauterer.
Mit 108 Abbildungen. Preis 4.50 M.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz.

Armee-Uhren mit Leuchtblatt
Über 100000 im Gebrauch.
Marke „National“
Alleinverkauf für ganz Deutschland.
Ankerwerk Staubdicht hat sich fürs Feld am besten bewährt.
Armee-Armband-Uhren
15, 18, 25, 30, 35, 50, 55, 65 bis 350 M
Armee-Taschen-Uhren
10, 12, 15, 20, 25, 35, 55 bis 100 M [S 174
Moderner Kriegsschmuck, Juwelen, Goldwaren.
Portofreier Versand ins Feld nur gegen vorherige Einsendung des Betrages, Nachnahme als Feldpost nicht zulässig.
Nur genau geprüfte Uhren. — Mehrjährige Garantie.
Tausende von Anerkennungsschreiben.
Verlangen Sie meine Preisliste und Prospekt kostenlos!
J. Niesslein
Uhren Spezial-Haus
Dresden-A. Wilsdrufferstr. 2

Wilh. Meyer: Im Bannkreis der Vulkane. 4 M.
— Der Untergang der Erde. 3.50 M.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Dam.-Leib- u. Monatsbind.
Gesundheitskorsette, Brusthalt., Leibgurtung., Gummistrümpfe (Fr.-Qual.) sowie jeder sanit. Bedarf für Kranken- und Wochenpflege.
Frau Freisleben
nur Postpl. u. Wallstr. 4.

Pianos, auch elektr.
Flügel, Harmon., Phonolas, Tafelklaviere und Sessel verkaufe, tausche und taufe;
Orchestrions
für Restaurants, auch f. mit Gewichtsaufzug, billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Ausstellung Wettinerstraße 31, Gebauer. Tel. 18322. [P2682

Gut erhaltene [S 339
Federbetten
fast neu, preiswert zu verk. Langermann, Gr. Brüdergasse 11, I., Eing. Quergasse

Wir empfehlen:
Stern-Büchlein
für das Jahr 1918
von Robert Henseling.
Mit Abbildungen.
Preis 1 Mark.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10.

Billiger [B281
Christbaumverkauf
Coschütz, Bergstr. 5.

Puppenperücken
liefert u. Reparaturen werden noch angenommen. [N48
Haaratelier Oppelstr. 21

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 25 Pf.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10.

An den Folgen eines Betriebsunfalls in unserer Bäckerei, Dresden, Rosenstraße, verstarb am Freitag den 14. Dezember unser langjähriger Bäcker

Herr Emil Geyer

Der Verstorbene war ein pflichtgetreuer und gewissenhafter Arbeiter, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Die Verwaltung des Konsumvereins Vorwärts für Dresden und Umgegend.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2½ Uhr von der Wohnung, Coschütz, Dresdner Straße 27, aus auf dem Aeußeren Plauenschen Friedhofe statt. [S278

Infolge eines Unfalls verstarb plötzlich unser Kollege

Herr Emil Geyer

im Alter von 56 Jahren. Er war uns ein lieber Mitarbeiter und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Das Bäckereipersonal des Konsumvereins Vorwärts.

Die Beerdigung findet Dienstag den 18. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Coschütz, Dresdner Straße 27, aus statt. [B2867

---

6. Kreis, Bez. Gitterlee, Coschütz, Burgk, Kleinnaundorf.

Hierdurch unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Parteigenosse

Emil Geyer [S460

verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 18. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Coschützer Friedhof.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Verwaltung.**

Unerwartet erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, mein lieber Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Robert Max Höhle

Kanonier der Landwehr im Sächs. Feld-Art.-Reg. Nr. 47
Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse

seit Beginn des Krieges im Felde, sechs Wochen nach seinem Heimatsurlaub auch wie sein am 24. Juli 1916 gefallener Bruder **Martin Demnitz** durch Granatsplitterschuß am Kopfe am 7. Dezember ein Opfer des grausamen Völkerringens wurde.

Dresden, Josephinenstr. 22 und Wernerstr. 30.

In tiefstem Schmerze:

Hedwig Höhle geb. Thiemer nebst Söhnchen **Gerhard** und Mutter. **Emil Demnitz und Frau als Eltern. Otto Demnitz**, z. Z. beim Militär, und Familie. **Gertrud Mann geb. Demnitz** nebst Gatten, z. Z. im Felde. **Helene Itterlein geb. Demnitz** nebst Gatten. **Elsa** und **Ella Demnitz. Alwin Steinert**, z. Z. im Felde, und Familie. **Willi Thiemer**, z. Z. im Felde, und Familie. **Martha** und **Elsa Thiemer.** [W 37

Zentralverband der Bäcker und Konditoren
Zahlstelle Dresden. [S469

Den Kollegen zur Kenntnis, daß infolge Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied

Emil Geyer, Bäcker

verstorben ist. Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher. Die Beerdigung findet Dienstag den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Coschütz, Dresdner Straße 27, aus statt.

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Ferner verstarben in letzter Zeit die Mitglieder:
Paul Mutscher, Bäcker, 49 Jahre alt
Gertrud Kunze, 22 Jahre alt
Hedwig Friese, 21 Jahre alt.

Auch ihr Andenken werden wir in Ehren halten.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein 4. Wahlkreis
Vorstädte Mickten, Uebigau, Trachau und Kaditz.

Den Genossen und Genossinnen hierdurch zur Nachricht, daß am 15. Dezember unser altes, treues Mitglied, der Former

Eduard Bergmann

im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr auf dem Pieschner Friedhofe statt. [S439

Um zahlreiches Geleit ersucht **Der Vorstand.**

Plötzlich und unerwartet entriß mir der unerbittliche Tod infolge Unglücksfalls in seinem Berufe meinen lieben, treusorgenden Gatten, unseren lieben Bruder, Onkel und Schwager, den Bäcker

Emil Geyer

im vollendeten 56. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz

Coschütz, den 17. Dezember 1917

Berta verw. Geyer nebst Nichte **Alma** und allen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause, Coschütz, Dresdner Str. 27, aus statt. [W 29

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Dresden und Umgegend.

Unseren Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß der Kollege

Eduard Bergmann, Former

am 15. Dezember 1917 verstorben ist. Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren. **Die Ortsverw.**

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr auf dem Pieschner Friedhofe statt. [S 535

Nach kurzem Krankenlager entschlief infolge eines Unfalles mein lieber, guter Mann, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der

Former Eduard Bergmann

In tiefstem Schmerze zeigt dies nur hierdurch an
Marie Bergmann
im Namen der Hinterbliebenen.
Alttrachau 25.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr auf dem Markus-Friedhofe statt.